

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 76 Pfennig
pro Quartal zzgl. Bestellgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 101, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro Spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 34

Stuttgart, den 20. August 1904.

20. Jahrgang

Nach dem Verbandstag.

Einige Hellscher in unserem Verband möchten jetzt schon beweisen, daß der Verbandstag mit seinen Beschlüssen einen schädlichen Einfluß auf das fernere Verbandsleben ausübt. Solche Behauptungen, die unserer Organisation bloß schaden, werden nur zu leichtfertig aufgestellt. Einige Ausführungen in unserer Zeitung beweisen, wie unüberlegt darin oftmals gehandelt wird, und ferner, wie ungerecht der vergangene Verbandstag vielfach kritisiert wird.

Vor allem komme ich auf die Beitragserhöhung zu sprechen. Von vielen Kollegen wird leider immer noch der Ansicht gehuldigt, nur mit niederen Beiträgen könnten die indifferenten Kollegen gewonnen werden. Wie unrichtig diese Meinung ist, beweist die Tatsache, daß wir bei der erhöhten Beitragsleistung mehr Mitglieder gewonnen haben als bei der niederen. Es wird angeführt, die Kollegen in den schlecht lohnenden Orten können durchaus den 45 Pf.-Beitrag nicht bezahlen. Auch will uns mancher plausibel machen, daß durch den hohen Beitrag in diesen Orten die Agitation lahmgelegt wird und es somit unmöglich ist, die Fernstehenden zu gewinnen. Daß dieses Argument nicht stichhaltig ist, glaube ich mit Anführung des folgenden widerlegen zu können. In meiner Heimat, dem Industriestädchen Vahr, gibt es annähernd 700 in Kartonnagefabriken und Buchbindereien Beschäftigte. An diesem Platze werden in der Kartonnagebranche horrend schlechte Löhne bezahlt. Es bestand nun dort vor Jahren schon eine Zahlstelle, als noch ein sehr niedriger Beitrag in unserem Verband erhoben wurde. Aber siehe, trotzdem waren nicht einmal 10 Prozent unserer dortigen Berufsgenossen organisiert. Von den in Vahr viermal gegründeten Zahlstellen ist die im Jahre 1902 die lebensfähigste, trotzdem ein höherer Beitrag als damals erhoben wird. Man darf sogar behaupten, daß die Zahlstelle, wenn auch langsam, sich zu einer Bedeutung emporarbeiten wird. Ich behaupte: Jeder, wenn noch so schlecht entlohnte Kollege, kann den Beitrag bezahlen, wenn er es mit der Organisation ernst nimmt. Anstatt daß die besser geschulten Kollegen dahin wirken, daß ein hoher Beitrag gezahlt wird, der uns einen größeren Nutzen verspricht, wird im gegenteiligen Sinne geschaffelt.

Besonders bedauerlich sind die in der Korrespondenz von Eisenberg enthaltenen Ansichten. Darin wird die Sache zu schwarz gemalt. Sollte es nicht möglich sein, die dortigen organisierten Kollegen von ihrem Irrtum zu befreien? Will es absolut keine Möglichkeit geben, zehn Pfennig pro Woche zu erübrigen? Man hat manchemal noch mehr übrig für Unnützes. Hier fehlt es an der Aufklärung! Man bedenke doch die neuen Unterstützungen, dadurch gleicht sich doch der höhere Beitrag aus. Nur an ein bißchen Opferfreudigkeit fehlt es. Besser wäre es allerdings gewesen, einen Staffelleitrag einzuführen.

Der Kollege Köllner-Eisenach will mit ein paar trockenen Worten den Verbandstag für unfruchtbar erklären. Was brachte er uns denn? Erstens eine bedeutend verbesserte Arbeitslosen- und Reiseunterstützung, Krankenzuschuß für weibliche Mitglieder, weiter aber ist die Hinterbliebenenunterstützung nicht zu verachten; allerdings kann ich, und mit mir mancher Kollege, nicht begreifen, warum männliche Mitglieder keinen Krankenzuschuß erhalten, gibt es doch unter den älteren Kollegen manchen, der die

Einführung solcher Unterstützung mit Freuden begrüßt hätte. Nun, alles kann nicht geschaffen werden.

Bloß zwei Sachen muß ich tadeln. So sehr ich für die Verlegung des Verbandssitzes bin, die Art aber, wie dieser Beschluß zustande kam, ist zu verwerfen. Es sollte doch mehr Rücksicht genommen werden auf die Minderheit. Kraft der Majorität konnte die Minderheit nichts ausrichten. Das sollte in Zukunft nicht geschehen, will man nicht böses Blut schaffen. Daß Kollege Schröter-Stuttgart an dem Beschluß schuld ist, muß als unrichtig bezeichnet werden. Weiter muß ich diesen in Schutz nehmen gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe. Wie ich persönlich bezeugen kann, war er schon vor der Delegiertenwahl, ebenso wie Karl Frey, für die Verlegung.

Das zweite betrifft die fernere Wahlteilung. War es schon bei der letzten Delegiertenwahl zum Verbandstag nicht möglich, die kleinen Zahlstellen zu berücksichtigen, so ist es bei der nächsten Wahl überhaupt bloß noch möglich, eine kleine Anzahl Delegierter aus kleinen Zahlstellen zu wählen. Das einzig Richtige wäre, von jeder Zahlstelle einen Delegierten zu entsenden. Aber halt, da wäre die Mehrheit der Berliner und Leipziger gebrochen, und aus wäre es mit der Regierung der Berliner.

Wenn wir objektiv urteilen wollen, so muß man sagen: der Verbandstag brachte uns manches Gute und muß mit seinen Beschlüssen allgemein befriedigen. Pflicht aller Kollegen wäre es, dahin zu wirken, daß die Hoffnung, welche auf die neuen Unterstützungen gesetzt werden, sich erfüllen, nämlich: daß sie großen agitatorischen Erfolg für unsere Organisation haben.

Wenn alle Verbandsmitglieder ihre Kraft in den Dienst des Verbandes stellen, ist es möglich 1907 auf dem Verbandstag in Nürnberg mit Befriedigung auf unsere dreijährige Tätigkeit zurückblicken.

Singen b. Konstanz.

Franz Huber-Winter.

* * *

Die Dresdener Tage sind nun vorüber und sehr verschieden ist seitens der Kollegenschaft die Beurteilung ihrer Bedeutung. So verschieden nun auch die Ansichten sind, so muß man doch, wenn man ein abschließendes Urteil fällen will, dahin gelangen, daß die Delegierten von dem besten Willen befeelt waren und die Beschlüsse von so weittragender Bedeutung und von so großen Gesichtspunkten getragen sind, daß sie doch zum Vorteil unserer Gewerkschaft ausschlagen werden. Wohl eines der bedeutendsten Momente ist die prinzipielle Kundgebung in betreff des Neutralitätsstandpunktes unseres Verbandes. Die gefasste Resolution rückt die Neutralität in das richtige Maß, sie besagt, daß bei der Zugehörigkeit zum Verband keine Bindung über politische Parteizugehörigkeit gemacht werde, erkennt aber die Notwendigkeit der politischen Arbeiterpartei an und erkennt, daß beide Teile der Arbeiterbewegung Hand in Hand an der Befreiung der Arbeiterklasse arbeiten müssen. Wie notwendig diese klare Stellungnahme ist, beweist mir die Äußerung des Eisenacher Kollegen in Nr. 32 unserer Zeitung: Gewerkschaftliche Einigkeit sei besser als politische Einseitigkeit. Da ich den betreffenden Kollegen nicht persönlich kenne, so weiß ich auch nicht, ob er den Programmsatz kennt, daß die

wirtschaftlichen Vereinigungen ihre Kämpfe nicht führen können ohne politische Rechte. Der Kollege darf erfahrenen Verbandskollegen glauben, daß ohne eine starke sozialdemokratische Partei das Koalitionsrecht und ohne dieses die Gewerkschaften in ihrer jetzigen Entwicklung nicht bestehen könnten. Das Sozialistengesetz hat die Gewerkschaften am meisten geschädigt, während unter demselben unser Verband höchstens 2500 Mitglieder hatte, ist derselbe in der Gegenwart auf 14 000 gestiegen, dazu kommen noch 2500 Posteseuiller, deren Organisation aus derselben Wurzel hervorgegangen ist. Der betreffende Kollege kann ja auch einmal in das Rheinland gehen, dann wird er vielleicht erkennen, daß die christlichen Gewerkschaften Gegenorganisationen sind.

Die Arbeitslosenunterstützung in ihrer erweiterten Form, die Erhöhung der Umzugsunterstützung, die Einführung der Hinterbliebenenunterstützung für männliche, und die Krankenunterstützung für weibliche Mitglieder sind gewiß Einrichtungen, die die minimale Erhöhung der Beiträge an sich rechtfertigen. Immerhin ist zu bedauern, daß der Verbandstag nicht zu einer Staffellung der Beiträge gekommen ist, zwei Beitragsklassen von 35 Pf. und 50 Pf. würde sicher ein erhöhter Gewinn der Verbandskasse bedeuten, wenn man bedenkt, daß der 50 Pf.-Klasse $\frac{1}{3}$ der Mitglieder zählen müßten. Man hätte andererseits erreicht, daß der Mitgliederbestand in den kleinen Städten gestiegen wäre. Doch aufgehoben ist nicht aufgehoben, die Zahl der Anhänger des Staffelleittrags haben sich vermehrt, und man wird doch dahin kommen, für die Zukunft einen Staffelleittrag einzuführen zu müssen.

Auch die Krankenunterstützung für alle Mitglieder ist leider abgelehnt worden. Ein großer Teil der Mitglieder ist mit Recht der Meinung, daß dieselbe notwendiger gewesen ist als die Hinterbliebenenunterstützung; mit der Zeit muß dieser Unterstützungsweig auch auf die männlichen Mitglieder ausgedehnt werden. Ich gehe von dem Standpunkt aus, daß die freien Hilfskassen dem Zentralisationsgedanken in der Krankenkassenbewegung entgegenstehen, die Ortskrankenkassenbewegung ist an sich der Grundstein dieser Bewegung, denn nicht nur die gefunden, sondern auch die kranken Mitglieder haben ein Recht, gegen Krankheit versichert zu sein. Um nun aber diese Klassen gegen die Ausbeutungsgelüste seitens der Ärztebewegung zu unterstützen, ist es notwendig, daß die freien Hilfskassen durch die Gewerkschaften ersetzt werden, da die Gewerkschaften das Recht der juristischen Person nicht besitzen, kein Landesratsamt, Kreisamt oder Kreishauptmannschaft über die Verwaltung ein Aufsichtsrecht besitzt. Wie richtig diese Anschauung ist, beweist der Leipziger Sanitätsverein, der den Herren Ärzten ein Greuel ist, aber doch ein Mittel ist, trotz aller behördlichen Schikanen, die Arbeiterschaft nach dieser Richtung kampffähig zu erhalten.

Von weittragender Bedeutung ist die Verlegung des Verbandsvorortes nach Berlin. Eine große Anzahl der Kollegenschaft und auch ich vermag die Notwendigkeit der Sitzverlegung nicht einzusehen. Solange der Metallarbeiterverband mit seinen 170 000 Mitgliedern in Stuttgart, und der Maurerverband mit 130 000 Mitgliedern in Hamburg großartige Fortschritte machen, solange ist noch nicht bewiesen, daß unser Verbandsvorort verlegt werden mußte. Jedoch hat der Verbands-

tag gesprochen, eine große Gegenaktion durch Abstimmung wäre zwecklos und außerdem auch ein Mißtrauen gegen den neugewählten Verbandsvorsitzenden.

Es hieß die Worte des Kollegen Dietrich verkleinern, wenn man seinem gegebenen Versprechen, für den Verband weiterzuarbeiten, Zweifel entgegenzusetzen wollte. Dietrich wird seine reichen Erfahrungen Süddeutschland zugute kommen lassen und wird daher ein besoldeter Beamter für Süddeutschland überflüssig sein; ich meine, die süddeutschen Gaue können nur durch ihn profitieren. Notwendig wird sich noch ein besoldeter Beamter für das Rheinland machen.

Trotzdem ich nicht weiß, welche Äußerungen die Vermutungen, wie sie in Hannover und München bezüglich der Verschmelzung des Postf.-Verb. mit unserem Verband getan wurden, rechtfertigen, so müßte ich doch erklären, daß dieses zu begrüßen wäre. Befremdend für mich sind die Unterstellungen der Münchener Kollegen, daß gewissermaßen der Verbandsvorsitzende des Postf.-Verb. als zweiter Vorsitzender schon auszuweisen sei. Selbstverständlich würde es sein, daß wir dann den betreffenden Kollegen als Beamten anstellen müßten, das wäre notwendig und leicht durchführbar, wenn wir durch den Übertritt des Postf.-Verb. diesen Zuwachs bekämen. Um aber dann vorteilhaft unter den neuen Verhältnissen arbeiten zu können, müßte die jetzige Organisationsform vollständig beibehalten werden, der Kollege Weinschild würde als Reichsvertrauensmann des Sektionsverbandes des Postesvertrauens notwendig sein, und würde es auch empfehlenswert sein, daß derselbe in dieser Eigenschaft Mitglied des Verbandsvorsitzendes würde.

Im übrigen sollten alle Streitereien beendet werden, arbeiten wir, daß der Wunsch unseres altbewährten Verbandsvorsitzenden sich bewahrheitet, daß auf dem künftigen Verbandstag in Nürnberg unser Verband die Stärke von 20 000 Mitglieder erreicht.

Dffenbach a. M. Ernst Gasch.

Wenn ich mir erlaube, den Raum der „Buchb.-Ztg.“ für einige Zeilen in Anspruch zu nehmen, so geschieht das, um den Kollegen, speziell den Hannoverischen, einmal vor Augen zu führen, was der Dresdener Verbandstag geleistet hat. Seit einiger Zeit macht sich hier nämlich eine Strömung gegen den Verband bemerkbar, die ein vernünftiger Gewerkschaftler überhaupt nicht verstehen kann. Das traurigste an dieser Geschichte ist aber, daß gerade ältere Kollegen und langjährige Verbandsmitglieder diese Antistimmung infiziert haben. Man höre und staune: Kollegen, die bei unserer

vorjährigen Bewegung mit allen Mitteln agitiert haben, wollen jetzt dem Verband den Rücken kehren und haben es teilweise schon getan weil, nun weil der Verbandstag „nichts geleistet“, insbesondere weil er keine Invalidentasse geschaffen habe. Wenn diese Kollegen doch wenigstens das Protokoll vom Verbandstag abwarten wollten, dann würden sie sehen, daß die Einführung einer Invalidentasse angebahnt, respektive so gut wie beschlossene Sache ist, und daß wir mit Sicherheit auf dem nächsten Verbandstag 1907 in Nürnberg eine solche bekommen werden. Und abgesehen davon, rechnen denn diese Leute die nicht unbeträchtliche Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung für gar nichts? Oder glauben sie, niemals mehr arbeitslos zu werden? Wenn sie sich da nur nicht ganz gewaltig verrechnen! Auch der sicherste Posten, die festeste „Lebensstellung“ kann schneller, als mancher denkt, ins Wanken geraten.

Und was denken diese Kollegen über alle die anderen auf dem Verbandstag geschaffenen Vergünstigungen? Ich erinnere nur an Umzugsentschädigung und Erhöhung der Streifenunterstützung. Vor allen Dingen ist doch auch die Hinterbliebenenunterstützung als ein gewaltiger Fortschritt zu bezeichnen. Haben denn diese Kollegen, sofern sie verheiratet sind, gar kein Interesse daran, wie es nach ihrem Tode (Rasch tritt der Tod den Menschen an!) ihren Angehörigen ergehen kann? Jedenfalls ist es für eine Arbeiterwitwe von ganz inmensur Bedeutung, wenn sie für einige Wochen nach dem erfolgten Ableben ihres Mannes eine wenn auch noch so geringe Unterstützung bekommt. Und dieses alles hat man für ganze 45 Pf. pro Woche. Fast kann man meinen, daß der Anmut über die nichteingeführte Invalidentenunterstützung nur ein Vorwand zum bequemen Austritt ist, denn hätten die Delegierten eine solche Unterstützungs-kasse mit nach Hause gebracht, was doch selbstverständlich nicht ohne eine Erhöhung der Beiträge auf mindestens 60 Pf. angängig wäre, dann würde jedenfalls über die erhöhten Beiträge nicht wenig räsoniert. Wenn die Kollegen sich alles recht überlegen wollten, dann würden sie gewahr werden, daß sie durch ihren Austritt, gelinde gesagt, eine recht große Dummheit gemacht haben, respektive im Begriff stehen, eine solche zu machen. Verlieren sie doch ihre durch langjährige Mitgliedschaft erworbenen Rechte. Kommt dann später die vielgenannte Invalidentasse, dann werden doch die Jahre der Verbandszugehörigkeit jedenfalls mit angerechnet; wohingegen die Neueintretenden erst wieder in jahrelanger Mitgliedschaft sich eine Karenzzeit erwerben müssen.

Im höchsten Grade zu bedauern ist es aber, daß die Kollegen ganz vergessen haben, welche

Zwecke eigentlich die Organisation verfolgt. Das dürfte doch jeder wissen, daß die Einführung von Unterstützungs-zweigen nur immer in zweiter Linie kommt. Gerade die Hannoverischen Kollegen haben es dringend nötig, sich dieses immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Gewiß sind die Klagen über den Erfolg der letzten Bewegung nicht ganz unberechtigt, denn die Lage der Akkordarbeiter ist seither, teilweise sogar ganz bedeutend, verschlechtert. (? D. R.) Aber anstatt nun tatlos zu klagen, sollten die Kollegen lieber dafür sorgen und agitieren, daß wir bei der nächsten Bewegung Mann für Mann organisiert sind. Das Bild, das sich dann nach der Bewegung zeigen würde, wäre wohl wesentlich anders. Wenn nun aber gerade diejenigen Kollegen, die anderen mit gutem Beispiel vorangehen sollten, unter den wichtigsten Vorwänden (denn Gründe zum Austritt sind nicht vorhanden) dem Verband den Rücken kehren, so sind die Aussichten mehr wie traurig. Unter diesen Umständen ist es auch nicht zum verwundern, wenn die Zahlstelle Hannover von über 700 Mitgliedern im Vorjahr jetzt glücklich wieder auf 490 gelangt ist.

Diejenigen Kollegen, die mit den Beschlüssen des Verbandstags unzufrieden sind, hätten bei Beratung der Anträge in den Versammlungen vor dem Verbandstag schon ihre Wünsche vorbringen sollen. Vor dem Verbandstag waren die Versammlungen, die sich mit den eventuell von Hannover zu stellenden Anträgen beschäftigen sollten, mehr wie schlecht besucht. Jetzt natürlich wird über den angeblichen „Mißerfolg“ nicht wenig räsoniert.

Zum Schluß möchte ich nun allen Kollegen, die der Organisation noch treu geblieben sind, ans Herz legen, sich durch nichts irre machen zu lassen. Möge ein jeder dessen eingedenk sein, daß wir nur durch eine festgefügte Organisation unsere traurige Lage verbessern können, denn daß die Lage der Hannoverischen Kollegen fast mehr wie traurig und einer Großstadt unwürdig ist, wird wohl niemand bestreiten wollen.

Hannover.

Eine lokale Invalidentenunterstützung in Stuttgart?

Da es nun einmal Tatsache geworden ist, daß der Verbandstag eine sehr zeitgemäße Frage, und zwar die der Invalidentenunterstützung, beiseite geschoben hat, hat sich ein Anzahl Stuttgarter Kollegen entschlossen, an die Zahlstellenverwaltung das Ansuchen zu stellen, einer lokalen Invalidentenunterstützung näher zu treten und eine solche eventuell bei entsprechendem erhöhtem Beitrag einzuführen. Der Zweck einer solchen Einrichtung, ältere oder arbeitsunfähige Kollegen vor Inanspruchnahme öffentlicher Armen-

höchstens zwei Stunden. Wir werden sagen, du hättest den Kopf verloren gehabt. Wenn sie nur im Laufe des Vormittags verständigt wird, so kann uns kein Vorwurf treffen.“

Caravan schlug sich vor die Stirn und sprach mit dem schüchternen Tonfall, den seine Stimme stets annahm, wenn er von seinem Chef sprach, dessen Gedanken schon ihn zittern ließ: „Ich muß auch das Ministerium verständigen.“ — „Wozu das?“ antwortete sie. „Bei solchen Vorommnissen wird ein Vergessen stets entschuldigt. Nichts brauchst du zu sagen, glaub mir. Dein Chef kann dir keinen Vorwurf machen, und du versetzt ihn in eine arge Verlegenheit.“

„Ja, gewiß“, bemerkte er, „und wird sich auch nicht wenig ärgern, wenn ich ausbleibe. Jawohl, du hast recht! Es ist eine herrliche Idee. Wenn ich ihm dann sage, daß meine Mutter gestorben sei, so wird er es sicherlich ruhig aufnehmen.“

Entzückt über den Vorschlag, welchen er seinem Chef spielen konnte, rieb sich der Beamte vergnügt die Hände, während über ihm der Körper der Greisin ruhte und daneben die eingeschlafene Magd.

Frau Caravan wurde nachdenklich, als beschäftigte sie ein Gedanke, der schwer in Worte zu fassen war. Schließlich aber entschloß sie sich doch dazu und sagte:

„Gelt, deine Mutter hat dir ihre Stuhluhr geschenkt, die Mädchenfigur mit dem Fangbecher?“

Er suchte in seiner Erinnerung nach und antwortete dann:

„Weißt du, ob deine Mutter ein Testament gemacht hat?“

Er zögerte mit der Antwort.

„Ich — ich — ich glaube nicht. Nein, zweifellos hat sie keines gemacht.“

Frau Caravan sah ihren Gatten scharf an, dann rief sie leise, aber zornig erregt aus:

„Das ist unwürdig, siehst du! Seit zehn Jahren reiben wir uns auf, nur um sie zu pflegen, gaben ihr Essen, Wohnung! Deine Schwester hätte es nicht getan und auch ich nicht, wenn ich gewußt hätte, wie mir dafür gelohnt wird. Ja, es ist schändlich von ihr. Du wirst vielleicht sagen, sie habe uns ein Pflegegeld gegeben. Das ist wahr, aber kann man mit Geld die Sorgen der Kinder für ihre Eltern bezahlen? Man zeigt sich da nach dem Tode, im Testament erkenntlich. So benehmen sich anständige Leute. Ach, das hab ich nun für alles Plagen und Placken! Es ist schön, sehr schön!“

Caravan wiederholte nur bestürzt: „Meine Liebe, ich bitte dich! ich beschwöre dich!“

Schließlich beruhigte sie sich und wieder ihren gewöhnlichen Ton annehmend, setzte sie fort:

„Morgen früh müssen wir deiner Schwester Nachricht geben.“

Er fuhr empor:

„Nichtig! Ich hatte nicht daran gedacht. In aller Frühe werde ich telegraphieren.“

„Nein, tue es erst zwischen zehn und elf, damit wir Zeit haben, hier Ordnung zu machen, ehe sie ankommt. Von Charenton bis hierher braucht sie

unterstützung zu bewahren und sie dadurch vor dem Verlust ihrer Bürgerrechte zu schützen, ist doch gewiß ein guter und der Vorschlag ist wert, daß die Kollegen darüber sprechen und eventuell einem diesbezüglichen Antrag ihre Zustimmung geben. Selbstverständlich soll nach eventueller späterer Einführung eines derartigen Unterstützungsziels im Verband die lokale Einrichtung in Stuttgart wieder fallen gelassen werden, beziehungsweise nur solange bezahlt werden, bis die vom Verband verlangte Karenzzeit erreicht ist.

M. B.

Rheinland-Westfalen.

Zu dem am 4. September in Köln stattfindenden Gautag, welcher von größter Bedeutung sein wird, ist es notwendig darauf hinzuweisen, daß sich die Kollegenschaft des 10. Gau's ausföhrlich mit den schwebenden Fragen befassen soll, damit nichts unberaten bleibt, was für die weitere Entwicklung, speziell in bezug auf die Entfaltung der Agitation, als dringlich erscheint. Durch die auf dem Verbandstag in Dresden gefaßten Beschlüsse ist ja ein frischeres Leben in die Reihen der Mitglieder gekommen, was wiederum der Hoffnung Raum gibt, daß allerorts auf die noch nicht dem Verband angeschlossenen Kollegen eingewirkt wird, um diese von der unbedingten Notwendigkeit, sich der Organisation anzuschließen, zu überzeugen. Die schon seit Jahren gehegte Hoffnung, daß für Rheinland-Westfalen ein unabhängiger Beamter angestellt werden möchte, wurde ja auch auf dem Verbandstag durch einen diesbezüglichen Beschluß erfüllt. Damit wären wir von einem drückenden Alp befreit, wenn nicht schon wieder ein zaghaftes Gefühl der Beklemmung die Gemüter befangen hätte dadurch, daß seitens des Zentralvorstandes der Anstellung die ständige Sparsamkeit voranzugehen scheint. Über die bis dato noch nicht ausgeschriebene Bewerbung hat man sich ja innerhalb des Gau's zur Genüge ausgesprochen und steht fest, daß wir uns durchaus nicht mit dem Verhalten des Zentralvorstandes wollen zufrieden geben. Man ist schon so weit gegangen, zu erklären, daß falls der Zentralvorstand den Beschlüssen des Verbandstages nicht Folge gibt, wir andere Mittel finden, um diese für uns hochwichtige Frage zu lösen. Der Gautag, welcher sich ja mit dieser Sache zu befassen hat, wird hoffentlich dem Zentralvorstand die Überzeugung bringen, daß wir der stiefmütterlichen Behandlung endlich ein Ende zu machen gedenken. Mit Einsetzung der ganzen Kraft muß mit der Verwirklichung des langgehegten Planes, endlich auch hier gesunde Zustände zu schaffen, der Anfang gemacht werden. Eine Möglichkeit ist vorhanden, das hat die Lohnbewegung Ende vorigen Jahres

„Jawohl, jawohl! Sie hat sie mir versprochen, aber das ist schon lange her, zur Zeit als sie herkam. Sie sagte zu mir: Die Stuhluhr soll einft dir gehören, wenn du mich gut pflegst.“

Frau Caravan, über diesen Punkt beruhigt, wurde heiterer: „Du begreiffst wohl, daß wir sie dann herunterholen müssen; wenn wir warten wollen, bis deine Schwester anlangt, so würde sie uns sicherlich daran hindern wollen.“

Er zögerte: „Glaubst du?“

Sie wurde ärgerlich:

„Gewiß glaube ich das. Ist sie einmal in unserer Stube, dann hört alles Reden darüber auf. So ist es auch mit dem Spind in ihrer Stube, dem mit der Marmorplatte. Sie schenkte ihn mir, als sie eines Tages gut gelangt war. Wir werden es gleichzeitig herunterbringen.“

Caravan schien, was das letztere Geschenk betraf, etwas ungläubig zu sein:

„Ich glaube, meine Liebe, die Verantwortung wäre doch zu groß.“

Wütend wandte sie sich gegen ihn:

„So, wirklich! Du bist einmal stets der Alte. Du liebst deine Kinder lieber Hungers sterben, als dich rühren wollen. Vom Augenblick an, in welchem sie mir das Spind geschenkt hatte, war es doch unser Eigentum, wie? Und wenn deine Schwester nicht zufrieden wäre, so möge sie's nur mir sagen. Ich preiße auf deine Schwester. Vorwärts, auf! wir wollen gleich die Geschenke deiner Mutter herabtragen.“

Bestegt und zitternd stieg er aus dem Bette und

in Köln bewiesen, es soll und muß anders werden. Nicht länger können wir zusehen, daß die 19000 Berufscollegen in unserem Gau im Gleichgültigkeitsdusel dahin leben. Ein großes, hartes Feld wartet der Bearbeitung, hierzu bedarf es der Anspannung der Kräfte bis aufs äußerste. Vorwärts! muß unsere Lösung sein!

Köln a. Rh.

Kaiser.

Das „Christliche Gewerkschaftsblatt“

herausgegeben vom Gesamtverband christlicher Gewerkschaften Deutschlands für alle diejenigen Gewerksvereine, die es insolge ihrer Bedeutungslosigkeit zu einer eigenen Presse nicht bringen können, beschäftigt sich in einem Artikel unter der Rubrik Graphisches Gewerbe betitelt: Herr Kollege D. Carsh in Essen mit meiner Person. Ich hatte zwar schon öfter die Ehre, von diesen Leuten unliebe bemerkt zu werden, da die von Essen aus betriebene Agitation ihnen höchst unangenehm ist. Der Artikel quittiert zunächst dankend meine für den Christlichen graphischen Verband in Nachen betriebene Agitation, wobei ich gleich bemerken will, daß wir es hier gewohnt sind, Schlappen, die sich die Christlichen holen, von diesen als Siege gestempelt zu sehen. Genau so auch in dieser Sache. Da bedauerlicherweise über die für die Buch- und Steindruckerei sowie für uns Buchbinder vorzüglich verlaufene Versammlung ein Bericht in der „Buchb.-Ztg.“ nicht erschienen ist, so sei hier kurz angeführt, daß die betreffende Versammlung, von den Vereinigten Zentralverbänden im graphischen Gewerbe zu Nachen einberufen, einen ausgezeichneten Besuch aufwies und die Referate von Neumann-Barmen, Steindruckerei, und Carsh-Essen, Buchbinder, mit großem Beifall aufgenommen wurden und sowohl für uns wie für die Steindruckerei eine ganz ansehnliche Zahl Neuaufnahmen zeitigten, während die anwesenden Mitglieder des christlichen Verbandes unter der Wucht des von mir vorgebrachten Materials verstummt und schließlich beschämt abzogen. Und das nennt das Blatt Agitation für den Christlichen graphischen Verband treiben? Am meisten angetan hat jedoch dem Blättchen mein Vortrag am 18. Juli in Frankfurt a. Main (siehe „Buchb.-Ztg.“ Nr. 31). Daß ich mit meinen Ausführungen das richtige getroffen habe, beweist die in dem Artikel verhaltene Wut. Daß man dabei alles das, was ich über die christliche Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen gesagt habe, für den graphischen Verband in Anspruch nimmt, kann nicht wundernehmen, denn bei dessen Bedeutungslosigkeit muß er doch wenigstens etwas von sich reden machen. Selbst meine Ausführungen über die der Arbeiterschaft geradezu ins Gesicht schlagende Hand-

lungsweise des obersten Führers der christlichen Gewerkschaften, August Brust, der in seiner Eigenschaft als Zentrums-Landtagsabgeordneter mithalf, für einen großen Teil der Arbeiterschaft (Landarbeiter, Bahnangestellte) das Koalitionsrecht illusorisch zu machen, der zur Schande der ganzen christlichen Bewegung sich für seinen Bergarbeiter-Gewerksverein kapitalistische Freunde und Gönner hält, die namhafte Beträge an die Kasse liefern, müssen dazu dienen, den christlichen Verband populär zu machen. Die von mir aufgestellte Behauptung von der falschen Führung der Mitgliederlisten soll ich dem Artikel zufolge auch auf den graphischen Verband angewandt haben, was mir natürlich, da dieser das Licht der Welt noch gar nicht richtig erblickt hat, nicht einfallen konnte. Aber wenn etwas gar nicht Behauptetes so entschieden dementiert wird, wie es in dem Artikel geschieht, so muß sich einem unwillkürlich der Gedanke aufdrängen: „Wer sich entschuldigt, klagt sich an“. Tatsache ist jedoch, wer einmal in der Liste eines Gewerksvereins steht, daß der auch darin bleibt, gleichviel, ob er seit Jahren keinen Pfennig Beitrag geleistet, ob er ausgestreut oder gestorben ist; daher auch die 9000 zu viel gerechneten Mitglieder beim Christlichen Bergarbeiterverband!

als er rasch in die Hosen schlüpfen wollte, hinderte sie ihn daran:

„Es ist nicht der Mühe wert, dich erst anzukleiden. Ich gehe auch so wie ich bin.“

Beide gingen nun in Nachtleibern geräuschlos die Treppe hinauf, öffneten vorsichtig die Türe und traten in die Stube, wo einzig nur die vier brennenden Kerzen, die um die Schüssel Wasser mit dem Weihwibel standen, die alle in ihrer starren Ruhe zu bewachen schienen; denn Rosalie schloß mit ausgestreckten Beinen und auf dem Schoß gefalteten Händen im Fauteuil und ließ aus ihrem offenen Munde ein leises Schnarchen hören.

Caravan nahm die Stuhluhr. Es war dies einer jener wunderlichen Gegenstände, wie sie die Empirzeit zahlreich hervorgebracht hatte. Ein junges Mädchen von vergoldeter Bronze, das Haupt mit verschiedenen Blumen geziert, hielt in der Hand einen Fangbecher, dessen Kugel als Pendel diente.

„Gib mir das“, sprach seine Frau zu ihm, „und nimm du die Marmorplatte des Spindes.“

Seufzend gehorchte er und hob die Marmorplatte mit beträchtlichen Anstrengungen auf seine Schulter.

Dann ging das Paar. Caravan duckte sich bei der Türe und stieg zitternd die Treppe hinab, während seine Frau, die rückwärts ging, ihm leuchtete, wobei sie in der einen Hand die Stuhluhr hielt. Unten angelangt, seufzte sie laut auf.

„Das Schwerste wäre getan“, bemerkte sie; „nun holen wir den Rest.“

Da mir die Frankfurter Kollegen in allen Teilen zustimmten, so meint der Artikel: „Es ist nichts so dumm, es findet doch sein Publikum, wollen das intelligente Buchbinder sein und lassen sich solche Bären aufbinden, wir möchten Kollegen Carsh bitten, doch in dieser schlauen und überklugen Weise weiter für uns zu agitieren, wir wollen ihm gerne seinen redlich verdienten Anteil an den Geschenken der „Gönner und Freunde“ zukommen lassen.“ Natürlich! Wenn man nicht ernsthaft diskutieren kann, verfällt man auf solche Mätzchen, wie dieser christliche Artikelschreiber — spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Daß im besagten Artikel nur vom „roten“ Buchbinderverband und von der „roten“ Buchb.-Ztg.“ die Rede ist, sei nur nebenbei bemerkt; das zeugt von der Aufrichtigkeit des Schreibers. Bei den großartigen Erfolgen der für das graphische Gewerbe bestehenden Zentralverbände wird der Christliche graphische Verband keine Bedeutung erlangen, da die Arbeiter sich der Organisation anschließen werden, von der sie gewiß sind, daß diese zur Hebung ihrer Lebenslage beitragen wird und in der sie sich ohne ein religiöses oder politisches Glaubensbekenntnis abgelegt zu haben, organisieren können. So wird auch dieser „Zersplitterungs-Verband“ auf demselben toten Punkt landen, wie die christliche Gewerkschaftsbewegung überhaupt, wovon erst der eben getagte christliche Gewerkschaftskongress Zeugnis ablegte. Mit großen Hoffnungen gegründet und mit dem Schlachtruf ausgestattet: alle christlich und national-

Die Schubladen des Möbelstücks waren jedoch mit den Lappen der Alten ganz angefüllt. Man mußte die irgendwo unterbringen.

Frau Caravan hatte eine Idee.

„Nimm den Holzkoffer, der auf dem Flux steht. Er ist keine vierzig Sou wert. Der liebe sich recht gut hier herstellen.“ Und als der Koffer herbeigebracht war, wurde mit dem Unpacken begonnen.

Sie nahmen nacheinander die Manschetten Kragen, Hemden, Hauben, all den erbärmlichen Kleinkram der guten Alten heraus, die hinter ihnen ausgebreitet lag, um Frau Brown, das andere Kind der Verbliebenen, die am nächsten Tage eintreffen sollte, zu täuschen.

Als dies geschehen war, wurden vor allem die Schubladen hinunter getragen, dann der Hauptteil, den jeder an einem Ende anfaßte. Beide bedachten dann recht lange, an welcher Stelle es am besten Platz finden könnte. Sie entschieden sich für die Schlafstube, zwischen beiden Fenstern, den Betten gegenüber.

Als dies geschehen war, wurden vor allem die Schubladen hinunter getragen, dann der Hauptteil, den jeder an einem Ende anfaßte. Beide bedachten dann recht lange, an welcher Stelle es am besten Platz finden könnte. Sie entschieden sich für die Schlafstube, zwischen beiden Fenstern, den Betten gegenüber.

Als das Spind an Ort und Stelle war, füllte ihn Frau Caravan mit ihrer eigenen Wäsche. Die Stuhluhr wurde auf den Kamin des Speisezimmers gestellt, und das Ehepaar betrachtete nun die Wirkung dieser Anordnung. Sie waren höchst zufrieden: „Es sieht sehr hübsch aus“, bemerkte sie; „jawohl, sehr hübsch“, gab er zur Antwort.

Man legten sie sich nieder. Sie blies das Licht aus und bald schlief alles in beiden Stockwerken des Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

gesinnten Arbeiter um die Fahne zu scharen, hat man es nach zehnjähriger Arbeit gerade auf so viel Mitglieder gebracht, wie die freien Gewerkschaften allein im Jahre 1903 an Mitgliedern aufgenommen haben.

Essen a. d. Ruhr.

E. F. Carisch.

Korrespondenzen.

Die Sperre über die Firma F. F. Dieckel in Offenbach a. M. ist strengstens aufrecht zu erhalten. Die Firma versucht in letzter Zeit wieder Arbeitskräfte von auswärts zu beziehen.

Pforzheim. In der am 6. August stattgefundenen Mitgliederversammlung erstattete Böttcher-Stuttgart Bericht vom Verbandstag. In fast zweistündiger Rede gab Böttcher ein klares Bild von den Verhandlungen des Verbandstags. Um nicht unnötig den Raum der Zeitung in Anspruch zu nehmen, erübrigt es sich, näher auf die Ausführungen einzugehen. Betreffs der Verlegung des Vorstandes nach Berlin führt der Referent aus, daß dafür keine stichhaltigen Gründe vorgebracht wurden, die eine Verlegung rechtfertigten; er betrachtete die Sitzverlegung als einen großen Fehler.

In der Diskussion bedauert Dietrich und Aepel die an den Beschlüssen des Verbandstags geübte scharfe Kritik, wie sie hauptsächlich in Stuttgart zum Ausdruck gebracht worden ist; mit der Sitzverlegung erklären sie sich einverstanden. — Mann spricht seine Befriedigung über die Erweiterung unserer Unterstützungseinrichtungen aus; die Verlegung sei aber sehr zu bedauern. — Merkel findet das neue Wahlreglement unpraktischer als wie das alte. — Graf und Zgel sprechen noch im Sinne des Referenten.

In längeren Ausführungen erwidert Böttcher auf die in der Diskussion zutage getretenen Punkte und verweist auf das unkorrekte Verhalten Schröters-Stuttgart in der Frage der Verlegung. Zum Schlusse ermahnt er die Kollegen, dem neuen Vorstand ihr volles Vertrauen entgegenzubringen und immer treu zum Verband zu halten.

Folgende Resolution gelangt hierauf zur Annahme:

„Die heutige Versammlung ist mit den Beschlüssen des Verbandstags in bezug auf Erweiterung der Unterstützungen einverstanden. Sie erklärt sich auch bereit, die erhöhten Beiträge zu zahlen, obwohl sie nicht verkennen kann, daß die Agitation hier dadurch sehr erschwert ist.“

Für Verlegung des Sitzes findet die Versammlung keine triftigen Gründe, sondern erhebt hierin eine Mehrbelastung der Verbandskasse; sie bedauert ferner lebhaft, daß durch die Sitzverlegung die volle Tätigkeit des Kollegen Dietrich dem Verband entzogen wird. Die Versammlung spricht dem Kollegen Dietrich volle Anerkennung und herzlichsten Dank aus.“

Gegen den mittleren Teil der Resolution stimmen fünf Kollegen. Wegen vorgeschrittener Zeit werden die anderen Punkte von der Tagesordnung abgesetzt.

Fürth. Die am 13. August stattgefundene außerordentliche Generalversammlung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende konnte zunächst die Aufnahme von 36 Kolleginnen vollziehen; der Erfolg des Anfangs einer Agitation unter den Goldpapier-aufgeheimen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Differenzen im Gau“ teilt der Vorsitzende mit, daß unser langjähriger Gauleiter Neckling sein Amt infolge fortwährender Anpöhlungen einiger Nürnberger Verwaltungsmitglieder niedergelegt hat. Es gelangt der Brief Necklings an die Ortsverwaltung zur Verlesung. Demselben ist zu entnehmen, daß es N. schwer gefallen sei, diesen Entschluß zu fassen, allein, nach den Vorkommnissen der letzten Zeit bleibe ihm nichts weiter zu tun übrig. Als er den Gau 1901 übernommen, seien insgesamt 182 Mitglieder in den fünf Zahlstellen zu verzeichnen gewesen, Einzelmitglieder keine. Am Schlusse des 1. Quartals 1904 dagegen waren in den Zahlstellen 868 Mitglieder und 27 Einzelmitglieder. Ist es auch nicht allein sein Verdienst, daß diese Verdopplung der Mitgliederzahl eintrat, so habe er doch sein möglichstes dazu beigetragen, einmal durch Besürworten von Referenten und Mitteln zur Agitation, weiter durch rege Mitarbeit bei Bewegungen etc. Es wären auch noch nie

Klagen gegen ihn laut geworden. Alles dies änderte sich jedoch mit einem Schlage, als die Festanstellung von Gauleitern in greifbare Nähe rückte. Schon die Behandlung des Spearschen Streiks seitens der Nürnberger Verwaltung ließ sehr vieles zu wünschen übrig. Die Streikleitung und der Gauvorstand des Handels- und Transportarbeiterverbandes sind heute noch der Ansicht, daß es der Nürnberger Verwaltung, speziell ihrem damaligen Vorsitzenden, darum zu tun war, den Streit nicht zu fördern, sondern den Beweis zu liefern, daß Neckling der allerungeeignetste Mann wäre, einen Streit zu leiten. Als Neckling dann gemahregelt war, taten die Nürnberger gar nichts, um ihn unterzubringen; man hätte ihn vom Halse haben wollen. So mußte der damalige Vorsitzende und Arbeitsnachweisführer Eberhard von Neckling, daß ihm bei der Firma Maier (Kunstanstalt) Arbeit zugesichert war; er sollte nur nochmals zu Mittag vorsprechen. Eberhard sandte einen zugereisten Kollegen hin, der dann für Neckling eingestellt wurde. Als Dietrich kürzlich in Nürnberg war, konnte Laier nicht umhin, Dietrich zu warnen, falls Neckling für einen Gauleiter in Betracht kommen sollte; Laier verdächtigte Neckling auch der Trunkenheit. Desgleichen soll Müller-Nürnberg ihn beschuldigt haben, daß er immer krank sei und sich deshalb zu solchem Posten nicht eigne. Er verwarfe sich gegen alle Verleumdungen dieser Art. Wenn er sich auch über diese Anschuldigungen erhaben fühle — er wisse ja welchen Motiven sie entsprungen seien —, so müsse er doch gestehen, er sei nicht der Mann, einem fortwährenden geheimen Kampf und Intrigenspiel stand zu halten. Er würde sich aufreihen und vor der Zeit krank machen. So weit ginge sein Idealismus doch nicht, der übrigens durch den Verbandstag und die Nürnberger Hege stark erschüttert sei. Er habe sich bei allen seinen Handlungen stets davon leiten lassen, das Beste für den Verband zu wollen, er bekreite, daß dieses bei den Nürnberger Kollegen der Fall war.

Persönlich bemerkt Neckling dann noch: Daß die Fürther Kollegen noch nie verlangt oder auch nur den Gedanken gehegt hätten, einen Beamten zu fordern. Diese Idee sei ein Kind Eberhards, der auf einen solchen Posten spekulierte, als sein Turm in Nürnberg wacklig wurde. Früher konnte man Eberhard wenig zu Verbandsarbeiten haben.

Nedner ist auch heute noch der Meinung, daß für Nordbayern jetzt ein Gauleiter nicht nötig ist. Dietrich bleibe für Süddeutschland immer noch, was er war. Bei Streiks oder Konflikten könne derselbe in vier Stunden hier sein. Gaueisen habe ihm in einem Briefe geschrieben, es sei ergötzlich, wie sich die Nürnberger und Fürther um den Gaubeamten reißten. Gegen derartige Unterstellungen gegen seine Person sowie die Fürther Kollegen müsse er sich entschieden verwahren; auf Nürnberg mag es ja zutreffen. Der Fürther Verwaltung macht er den Vorwurf, daß sie nicht die Neuwahl des Gauvorstandes ausgesprochen habe, er selbst werde unter gar keinen Umständen annehmen.

Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß sich eine Sitzung mit der Angelegenheit befaßt und Emil Zöllner bestimmt habe, die Meinung der Ortsverwaltung zu vertreten.

Zöllner führt aus: Durch die gehässigen Angriffe auf Neckling sei die ganze Verwaltung, die ganze Fürther Zahlstelle angegriffen. Solange der Verband Gau habe, sei Fürth der Borort gewesen. Ja, solange der Verband besteht, hatte die Fürther Zahlstelle die Ehre den Vertrauensmann für Nordbayern zu stellen. In selbstloser Weise hätten die Kollegen ihre freien Stunden geopfert zum Wohle des Verbandes. Noch nie seien die Nürnberger gekommen und hätten die Arbeit für sich reklamiert. Zum Arbeiten ohne Bezahlung waren die Fürther gut genug. Jetzt, nachdem in Aussicht stünde, den Posten zu bezahlen, glauben die Nürnberger, bei ihnen sei die höhere Intelligenz und sie müßten den Beamten haben. Bei allen Gantagen, Konferenzen und kombinierten Versammlungen waren es dieselben Nürnberger, die jetzt so geschäftig auftreten, die Neckling ihre vollste Anerkennung zollten. Keinem Kollegen sei es eingefallen, daß Neckling leidend sei, als er wochenlang ganze Nächte während des Feldmannschen Streiks in Erlangen verbrachte, trotzdem er damals erst aus der Lungenheilstätte entlassen war. Heute, nach zwei Jahren, wo

Neckling nicht kränker ist als alle anderen Kollegen, heute wird ihm dies als Fehler vorgeworfen. Früher war er (Zöllner) immer dagegen, daß Fürth der Gauvorort sei. Er meinte immer, die drei Kollegen seien für die örtliche Verwaltung besser verwendet. Heute sei er anderer Ansicht. Durch solche Manipulationen lassen wir uns den Gauvorort nicht entreißen. Es sei deshalb Pflicht der Fürther Kollegen, Neckling ganz energisch zur Seite zu stehen und die gemachten Beleidigungen gebührend zurückzuweisen. Nürnberg habe übrigens gar nicht die Leute dazu, den Gauvorstand zu bilden. Diese hätten vor acht Tagen glänzend ihre geistige Höhe in einer Sitzung bewiesen. Dort ist eine Verwaltung, wo keiner dem anderen traut und einer den anderen verdächtigt. Da können die Fürther stolz sein, hier werde Hand in Hand gearbeitet. Eberhard hat auch ein Intrigenspiel getrieben, das nicht zu billigen sei. Er hatte die Unverfrorenheit, nicht weniger als fünf Kollegen die Stelle des Gaubeamten anzubieten und dabei jeden einzelnen versichernd, daß er für ihn in Dresden bereits eingetreten sei. Dieses Manöver sei durchsichtig. Eberhard wollte die Kollegen gegeneinander ausspielen, um dann selbst als der zufällig gewählte aus der Affäre hervorzugehen. Zu bedauern seien schließlich bloß die Kollegen in Nürnberg, die, naiv genug, den Verlockungen Eberhards Glauben schenken. Dadurch, daß sich nun verschiedene schon als Gaubeamten wählten, sei schließlich in Nürnberg der Skandal zutage getreten, den schließlich der Gauvorstand hat schlichten müssen. Neckling brauche deshalb nicht zurückzutreten, er hätte das vollste Vertrauen des Gauvorortes. — Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen Zöllners.

Neckling erklärt nochmals, die Gaugeschäfte nicht weiterzuführen.

Wolkrath ist der Meinung, daß Fürth den Gauvorort nicht aus den Händen geben dürfe. Neckling soll sich von dem Vorgefallenen nicht leiten lassen, er besitze das allseitige Vertrauen.

Da Neckling sich weigert, die Geschäfte weiterzuführen, wird in die Neuwahl eingetreten. Vorgelegten als Gauvorstehender werden Neckling und Harter. Das Resultat ist einstimmige Wiederwahl Necklings. Der Vorsitzende konstatiert dies als ein überaus großes Vertrauensvotum und erucht Neckling, doch die Geschäfte des Gaus weiterzuführen. Atemlose Ruhe herrscht als Neckling das Wort wieder ergreift: Das überaus große Vertrauen des Gauvorortes bestimme ihn nunmehr, die Gaugeschäfte wenigstens bis 1. Januar 1905 weiterzuführen, da sei ja dann sowieso Neuwahl. Lebhafter Beifall folgt diesen Ausführungen Necklings.

Zöllner spricht Neckling seine Anerkennung aus, durch diese Wahl haben die Fürther Kollegen, getreu ihrer Tradition, bewiesen, daß ihnen das Wohl des Verbandes höchstes Gut ist. Dieser Entschluß werde ihn noch mehr als bisher die Sympathie aller offenen und gerechten Kollegen sichern. Harter verlangt einen ausführlichen Bericht der Versammlung in der Zeitung.

Einstimmige Annahme fand sodann folgende Resolution:

Nachdem Fürth seit Einrichtung der Gaus in unserem Verband für Nordbayern den Gauvorort bildete, müssen es die Fürther Kollegen als eine beleidigende Annäherung der Nürnberger ansehen, daß jene Anstrengungen machten, den Gauvorort an sich zu reißen und zwar in dem Augenblick, da die Bezahlung des Gauvorstandes zur Diskussion gestanden. Die heutige Versammlung findet diese Annäherung um so verwerflicher, als Fürth schon Jahre lang vorher den Vertrauensmann für Nordbayern stellte. In dieser ganzen Reihe von Jahren haben sich die Nürnberger mit der Tätigkeit des Fürther Gaubevollmächtigten zufrieden erklärt und diese lobend anerkannt. Die Absicht, den Gauvorstand an sich zu reißen, zeitigte die Beleidigungen, die den Kollegen Neckling zur Niederlegung seines Amtes veranlaßten. Die Versammlung spricht Neckling für seine bisherige Tätigkeit ihre vollste Anerkennung aus, sie versichert ihm für die Zukunft ihres vollsten Vertrauens und sichert ihm weitgehendste Unterstützung zu. Als erstes Zeichen dafür weist die heutige Versammlung die Stellungnahme einer Anzahl Nürnberger Kollegen als ungebührlich zurück.

Die weitere Tagesordnung wurde, da es bereits halb 11 Uhr geworden, zur nächsten Versammlung vertagt. Bekannt gibt der Vorsitzende, daß am 21. August der Ausflug nach Großgründlach und am Sonntag den 30. Oktober unser Stiftungsball im „Grünen Baum“ stattfindet.

Offenbach a. M. In unserer am 25. Juli stattgefundenen Generalversammlung gab Gajsch den Geschäftsbericht. Der Mitgliederbestand verringerte sich von 54 auf 47 Mitglieder. Der Rückgang der Mitgliederzahl ist hauptsächlich auf den schlechten Geschäftsgang in den kleineren Firmen zurückzuführen. Die größeren Firmen, in denen unsere größte Zahl an Mitgliedern beschäftigt war, sind leider für uns verloren. (Zum Beispiel die Firmen Wöhorn und Diegel.)

Der Versammlungsbefuch läßt viel zu wünschen übrig, trotzdem er prozentual zur Mitgliederzahl ein guter zu nennen ist.

Nach dem Kassenbericht hat die Lokalkasse 72,59 Mk. Bestand.

Wie aus dem Bibliotheksbericht ersichtlich ist, wurden im ersten halben Jahre 35 Bücher der Bibliothek entliehen. In den Vorstand wurde die Kollegin Frä. Brauch gewählt.

Hierauf referierte Getrost-Frankfurt in ausführlicher Weise über den Verlauf des Verbandstags. Die Diskussion über den Bericht in unserer Mitgliederversammlung am 9. August war eine ausgedehnte. Zum Bericht des Redakteurs wurde kritisiert, daß er hauptsächlich bei Lohnbewegungen, Sperren usw. nicht genügend Aufklärung bringt. Einen guten Beweis darüber hatte ja die hiesige Zahlstelle bei der Firma Diegel. Schon wiederholt haben wir die Sperre in der Zeitung vermisst. Will etwa Kollege Schmidt die Verantwortung auf sich nehmen, wenn unsere Kollegen bei betreffender Firma anfangen, in der Meinung, die Sperre sei aufgehoben, weil nichts in der Zeitung steht, wie wir bereits einen Fall erlebten? Auch die 3000 Mk., welche die Sitzverlegung kosten wird, hätten gesparrt werden können, da doch tatsächlich kein Grund zu einer Sitzverlegung vorhanden war. Wenn andere Gewerkschaften, wie der Holzarbeiter- und Metallarbeiterverband, ihren Zentralrat in Stuttgart-Klassen, wo die Vereinsfreiheit größer ist als in Berlin, hätten auch wir dableiben können, und das Geld für einen späteren Umzug, der höchst wahrscheinlich wieder erfolgen wird, sparen können. Haben wir doch in Süddeutschland mehr agitatorische Kräfte nötig als in Norddeutschland. Das ist nun leider einmal Tatsache, daß die kleinen Zahlstellen von den großen vielfach unterdrückt werden. Zu welchen Mitteln bei der Agitation in den Provinzstädten gegriffen werden muß, werden die Kollegen Brüdner und Roth damals hier in Offenbach gemerkt haben.

Nachdem die 20 Prozent für die Lokalkasse abgeschrieben worden sind, bleibt uns nichts anderes übrig, als auf Kosten der Zentralkasse zu agitieren. Sollte die Urabstimmung zustande kommen, müssen wir eben energisch darauf hinarbeiten, die Sitzverlegung zu verhüten. Daß die Krankenunterstützung für männliche Mitglieder nicht zustande kam, wurde von allen Rednern bedauert. Gerade diese hätte zur Einführung kommen müssen, wäre sie doch unser bestes Agitationsmittel gewesen. Unseren älteren Mitgliedern wäre hier bei Lebzeiten wenigstens etwas geboten worden. Hierzu wären die 3000 Mk. Umzugskosten schon ein ganz netter Beitrag gewesen. Begrüßt wurde es, daß mit den Portefeuillen ein Vertragsverhältnis angebahnt werden soll.

Lohr verwarf die Handlungsweise des Verbandstags betreffs der Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongreß. Wir dürfen uns nicht das Recht nehmen lassen, selbst Vertreter zu wählen. Er ist der Meinung, daß Leute, die im Gewerkschaftsleben und in der Agitation stehen, aus den Mitgliedern selbst gewählt werden müßten. Hierauf wurde folgende Resolution Kinzle angenommen:

„Die Zahlstelle Offenbach a. M. spricht ihre Mißbilligung darüber aus, daß der Verbandstag die Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß vorgenommen hat. Die Zahlstelle ist der Meinung, daß auch unter den übrigen Mitgliedern Kollegen sind, die einen Delegiertenposten zum Gewerkschaftskongreß vertreten können. Sie protestiert ganz energisch dagegen, daß dies in Zukunft wieder geschieht.“

Zur Wahl der Delegierten zum Verbandstag mußte es so eingeteilt werden, daß mehrere kleinere Zahlstellen zusammenwählen und nicht direkt von den großen abhängig sind, weil ein Mitglied einer kleinen Zahlstelle besser klarlegen kann, wie dort gearbeitet werden muß. Hier würde die Einführung des Staffelbeitrags von Vorteil gewesen sein. Dazu wurde folgende Resolution Hammer einstimmig angenommen:

„Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Delegierten Getrost einverstanden, bedauert jedoch, daß unser bestes Agitationsmittel die Einführung einer Krankenunterstützung und ferner der Staffelbeitrag nicht zur Einführung gelangen.“

Gegen die Verlegung des Verbandstages protestiert dieselbe entschieden; ebenso gegen die Abschaffung der 20 Prozent für lokale Zwecke.

Dem Kollegen Dietrich spricht die Versammlung für seine jahrzehntelange aufopfernde Tätigkeit ihren besten Dank aus, zugleich wünschend, daß er seine bewährte Kraft noch lange Jahre unserer Organisation zur Verfügung stellt.

Wenn auch nicht alle Wünsche der Mitglieder in Erfüllung gingen, so müssen wir uns doch als Demokraten den gefassten Beschlüssen fügen.

Hierauf wurde auf den Gausausflug in den Taunus aufmerksam gemacht. Weiter wurde beschlossen, am 16. Oktober eine Abendunterhaltung im „Saalbau“ mit den Schneidern zu arrangieren.

Die Firma Diegel sucht insolge guter Saison in allen Gegenden nach Arbeitskräften. Die Sperre über genannte Firma besteht fort, da Aussicht vorhanden ist, mit Herrn Diegel doch endlich einmal abzurechnen. Die Kollegen allerwärts möchten wir ersuchen, auf die Firma zu achten und vor Zuzug zu warnen.

Zum Schlusse möchte ich an die Mitglieder der Zahlstelle Offenbach die dringende Bitte richten, sich an den Versammlungen reger zu beteiligen, damit wir auch hier endlich einmal bessere Verhältnisse schaffen.

Gotha. Am 23. Juli fand unsere Generalversammlung statt. Hauptberatungsgegenstand in derselben war der Verbandstag. Der Vorsitzende besprach an der Hand des Berichtes den Antrag Jünemann und weiter auch die neuen Unterstützungsätze.

Nach dem Kartellbericht gab der Kassierer den Kassenbericht. Unsere Lokalkasse verfügt über 27,45 Mk.

Von unseren elf Mitgliedern müssen fünf wegen Arbeitsmangel aussetzen, eins ist kürzlich abgereist.

Sodann wurde beschlossen, einen Ausflug zu veranstalten und dazu auch die unorganisierten Kollegen einzuladen. Näheres darüber soll noch bestimmt werden.

Dresden. Am 6. August hielt unsere Zahlstelle ihre vierteljährliche Quartalsversammlung ab, in der W. Kohl zunächst den Vorstandsbericht gab. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des 2. Quartals 280 männliche und 210 weibliche, zusammen 490 Mitglieder, was trotz lebhafter Agitation nur einen Zuwachs von 14 Mitgliedern ergibt. An der Konferenz der Etuiarbeiter war Dresden durch D. Roth vertreten. In der Versammlung am 14. Mai ist die Tätigkeit der statistischen Kommission abgeschlossen worden. Das Resultat derselben wurde in Druck gelegt und in 2500 Exemplaren verteilt. Gleichzeitig wurde eine Agitationskommission gebildet, welche gegenwärtig in voller Tätigkeit ist und deren Erfolge im nächsten Quartal bekannt gegeben werden.

Den Kassenbericht gab Segler. Für Gemäßigtenunterstützung wurden 157 Mk. vorausgabt. Der Bericht des Bibliothekars klagt, daß die Kollegen sie recht wenig benützen. Werner empfiehlt das Lesen des Archivs. — Beim Arbeitsnachweisbericht wird bedauert, daß die Kolleginnen den Nachweis so wenig benützen.

Sodann gab Palme bekannt, daß ihm von der Firma P. Süß-Mügeln seine langjährige Stelle gekündigt wurde, angeblich wegen Beleidigung des Werkführers. Er ist der Meinung, daß dies doch ein recht wichtiger und auch nicht der eigentliche Grund ist. Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte. Klein behauptet, Palme sei selbst schuld daran, er hätte wissen müssen, daß er in seinen Äußerungen vorsichtiger und zurückhaltender sein

mußte. Nothe gibt Palme recht, er hätte seiner Überzeugung nach dem Werkführer die Wahrheit gesagt, daß nun der Werkführer dies nicht vertragen könne und sich durch die Äußerungen Palmes beleidigt fühle, sei nicht unsere Sache, der eigentliche Grund sei doch die Agitationsstätigkeit Palmes, man sollte Palme deshalb in Schutz nehmen und ihm nicht die Schuld an seiner Maßregelung beimessen. Von einem Kollegen wurde gewünscht, daß die Prägerabteilung bei der Geschäftsleitung wegen der Kündigung vorstellig würde, wovon Palme aber abrätet, da er sich nichts Nennenswerthes davon verspricht. Klein erwähnt noch, daß die Uneinigkeit unter den Kollegen bei Süß eine sehr große sei. Nothe behauptet, Klein wäre selbst viel mit daran schuld, ihm gefalle nicht das Vorgehen einzelner Kollegen auf dem geraden Wege, er glaubt, auf krummen Wegen sei mehr zu erreichen. Klein meint, die Kollegen bei Süß hätten noch nie die richtige Taktik eingeschlagen, ihm wird aber nachgesagt, er sei zu vorsichtig, wodurch man schon oft das Nachsehen gehabt habe.

Gilenburg. Am 6. August fand hier eine Etuiarbeiterversammlung statt, in der unser Gauvorsitzender Pfische referierte. Sein Referat war ein Appell an die Versammelten, die Zeit nicht ungenützt verstreichen zu lassen, sondern sich emporzuraffen, sich zu organisieren und durch Stellung von Forderungen auf eine Verbesserung der Lohnverhältnisse in der Etuibranche hinzuwirken. Der Referent zog bei seinen Ausführungen die Beschlüsse der Geraer Etuiarbeiterkonferenz an. Einem eventuellen Vorgehen müßten sich auch die Stuttlischer anschließen.

In der Diskussion traten alle Redner dafür ein, daß es eine Notwendigkeit ist, hier endlich Forderungen zu stellen. Dabei wurden auch die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Schulz zur Sprache gebracht. Der Fabrikant Schulz habe die neue Arbeitsordnung mit den Namen von einigen Arbeitern als Arbeiterauschuß unterzeichnet ohne deren Wissen und Willen. Einige anwesende Stuttlischer erklären ihr Einverständnis mit einem etwaigen Vorgehen der Etuiarbeiter. Ein Antrag, eine Kommission zu wählen, bestehend aus drei Etuiarbeitern, zwei Etuiarbeiterinnen, zwei Stuttlischlern, zu der noch die Bevollmächtigten der Zahlstelle, des Gaus und des Holzarbeiterverbandes hinzugezogen werden, wird angenommen und die Betreffenden gewählt.

Es wurde noch bekannt, daß der Fabrikant Schulz zu den Arbeitern gesagt hat, wenn sie etwas übrig haben, so sollen sie nur zu Engelmann gehen und dem Verband ihre paar Groschen hingeben.

Herrn Schulz wollen wir noch sagen, daß seine Arbeiterinnen recht zahlreich zu uns gekommen sind und uns ihre paar Groschen gern bringen, haben sie doch erkannt, daß durch unsern Verband ihre Interessen gewahrt werden. Der Traum von der Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmer ist nun auch in Gilenburg ausgeträumt.

Gierfeld. Am 23. Juli fand unsere vierteljährliche Generalversammlung statt. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß der Mitgliederstand von 44 auf 42 zurückgegangen ist, was wohl seinen Grund darin hat, daß vor dem Verbandstag eine nennenswerte Agitation nicht betrieben werden konnte. Die Versammlungen weisen mitunter einen peinlich schlechten Besuch auf.

Nach dem Kassenbericht verfügt die Lokalkasse über 139,81 Mk. Aus dem Bibliotheksbericht geht hervor, daß sich unsere Bibliothek einer guten Benützung erfreute, der Bibliothekar macht nochmals darauf aufmerksam, daß unsere Bibliothek durch eine Schenkung des Kollegen Schöne eine bedeutende Erweiterung erfahren hat. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl wurde Seifert als Bibliothekar gewählt. Zum Gewerkschaftsfest wurden noch einige Hilfskräfte gewählt. Sodann wurde beschlossen, unser diesjähriges Stiftungsfest am 18. September im „Volkshaus“ zu feiern. Zu den Vorarbeiten dazu wurde eine Kommission gewählt.

In der Versammlung vom 6. August wurde über die Beschlüsse des Verbandstags diskutiert. Nach Aufnahme fünf neuer Mitglieder ging der Vorsitzende die wichtigsten Beschlüsse ihrer Bedeutung nach durch und stellte dieselben dann zur

Diskussion, die sich auch sehr lebhaft, teilweise sogar erregt gestaltete. Mehrere Redner erklärten sich unbefriedigt, weil der Verbandstag nicht eine Invalidenunterstützung beschloss; auch wurde die Arbeitslosenunterstützung für ältere Kollegen für unzureichend erklärt. Für die Sitzverlegung sprach sich niemand aus; wie sich überhaupt das ganze Bild der Versammlung in folgender von Kollegen köhlig eingebrachten und einstimmig angenommenen Resolution wiederpiegelt:

„Die heutige Mitgliederversammlung kann nicht alle Beschlüsse des Verbandstags gut heißen, insbesondere findet sie nach Erhöhung der Beiträge die Unterstützungsätze für ältere Mitglieder ungenügend.“

Ferner protestiert die Versammlung gegen die Sitzverlegung nach Berlin, da der Zentralvorstand in Stuttgart gerade so gut seiner Pflicht nachkommen kann wie in Berlin, sie sieht darin nur eine Vergewaltigung gegenüber der Provinz, abgesehen von den Mehrkosten, die in jedem Jahre dafür weggenommen werden.

Ferner verlangt die Versammlung vom Zentralvorstand, sofort die Stelle eines Gaubeamten für Rheinland-Westfalen auszusprechen, da in keinem Bezirk ein solcher nötiger ist, als gerade hier.“

Da der Schriftführer den Ort verläßt, so wird der früher durch Krankheit ausgeschiedene Kollege Willi an dessen Stelle wiedergewählt. Zu bemängeln ist, daß sich gerade die befähigten Mitglieder von der Verwaltung zurückziehen.

Als Delegierter zum Gautag wurde Schaab gewählt. Nach Annahme eines Antrags, in nächster Versammlung einen Vortrag über Arbeiterversicherung halten zu lassen, wurde die Versammlung geschlossen.

Erfurt. Am 6. August 1904 fand unsere Generalversammlung statt, die leider nicht so besucht war, wie es die Tagesordnung erfordert hätte, es mag dies der tropischen Hitze zum Teil zuzuschreiben sein. Nach dem Kassenbericht verfügt unsere Lokalkasse über 445,56 Mk. Der Mitgliederbestand zählt 42, darunter 2 weibliche Mitglieder. Sodann erstattete Jünemann in 1 3/4 Stunden Bericht über den Verbandstag. An der Hand der dortselbst gefaßten Beschlüsse und Resolutionen verstand er es, die Verhandlungen den Mitgliedern plastisch vor Augen zu führen. Mit regem Interesse folgte man seinen Ausführungen und es entspann sich danach eine ziemlich rege Diskussion, an der sich Sauerbren, Kessler, Sauer, Schubert und Hengstwerth beteiligten. Mit den Verhandlungen und den Beschlüssen des Verbandstags konnte sich die Zahlstelle einverstanden erklären, doch damit, daß der Vorort nach Berlin verlegt wird und dadurch unser alter bewährter Kollege Dietrich gedrungen wurde, die Leitung unserer Gewerkschaft abzulassen, konnte sich die Versammlung nicht einverstanden erklären. Dieser Beschluß wurde als vom Eigennutz der größten Zahlstelle diktiert bezeichnet, die nun schon seit Jahren danach strebte, den Sitz unserer Organisation nach Berlin zu verlegen. Ob mit dieser Verlegung nun wirklich den Kollegen in der Provinz gebient wird, muß sich ja sehr bald zeigen, wir wollen es hoffen. Eine diesbezügliche Resolution, von Schubert und Kessler gestellt, wurde gegen eine Stimme angenommen. Sie lautet:

„Die Zahlstelle Erfurt ist mit den Ausführungen unseres Delegierten und der auf dem Verbandstag gefaßten Beschlüsse einverstanden, kann sich jedoch mit der Verlegung des Vorortes nach Berlin nicht befreunden und spricht ihr Bedauern darüber aus, noch dazu, da dieser Beschluß unsere Verbandskasse mit 2000 Mk. belastet, die zum Ausbau des Unterstützungswesens besser verwendet werden könnten.“

Unbefriedigt war man mit dem Beschluß, daß zukünftig den Zahlstellen nur noch 15 Prozent der Einnahmen verbleiben. Auch wurde weiter erwähnt, daß man doch einen größeren Ausbau der Unterstützungen erwartet hätte und dafür lieber noch etwas höhere Beiträge gezahlt hätte. Aber auch schon bei einem 45 Pf.-Beitrag wäre es möglich gewesen, mehr zu bieten in den Unterstützungen. Hauptächlich vermiste man den gewünschten Krankheitszuschuß. Auch die festgesetzten Gehälter der Verbandsbeamten wurden von mehreren Kollegen den Verhältnissen entsprechend als zu hoch angesehen. Nachdem Jünemann in kurzen Schlußworten die

Bedenken einiger Kollegen widerlegt und einigen anderen Aufschluß über einige Differenzpunkte gegeben, sowie Grüße von Kollegen Dietrich übermittelte, war der Gegenstand der Tagesordnung erledigt. Der vorgeschrittenen Zeit halber wurden die anderen Verhandlungsgegenstände von der Tagesordnung abgesetzt und zur nächsten Versammlung vertagt. Die Wahl eines Vertreters zur Invaliden- und Altersversicherung wurde nicht vorgenommen, man beschloß, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten Abstand zu nehmen und eventuell einen unserer Schwäger zu unterstützen.

Neu-Ruppin. Leider tranken auch hier noch viele Kollegen an Interesslosigkeit, die noch durch die Furcht, wenn organisiert, auf die Landstrafe gesetzt zu werden, wesentlich vergrößert wird. Dementsprechend sind aber auch die Verhältnisse in unseren Werkstätten. Es kommen nur zwei größere in Betracht. Bei der Firma Gustav Kühn, Inh.: Meißel und Gumprecht, befindet sich kein einziger Organisierte, es werden außerdem 30 bis 40 Mädchen und Frauen beschäftigt, aber kein gelernter Buchbinder ist im Geschäft, ausgenommen der Meister, der seit April engagiert und auch über die Gefangenen die Aufsicht führt. Sonst arbeiten bei der Firma nur von ihrem Handwerk abgetommene Leute, wie Schuster, Schneider, Kutcher usw. Es ist dort der reine Laubenschlag. Die Herren Chefs wollen keine organisierten Arbeiter beschäftigen, da sich nicht unter das „Joch der Arbeiter stellen wollen“, wie sie sagen. Die zweite Firma, Otto Schmidt, arbeitet für die Firma Kühn, sie beschäftigt 3 Gehilfen. Die Firma hat zwar feinerzeit unsere Forderungen bewilligt, hält sie aber nicht ein. Weiter genießt die Firma Demigle & Riemenschneider zwar keinen Ruf als Weltfirma, sondern als Allweltsfirma. Es arbeiten dort 7 Kollegen, welche — was der Firma sehr unangenehm ist — organisiert sind. Bei der vorjährigen Lohnbewegung wurden von der Firma die Forderungen teilweise bewilligt. Die Firma arbeitet jedoch seit längerer Zeit darauf hin, alle organisierten Arbeiter rauszuekeln. Im Februar wurden zwei Kollegen entlassen — wegen Betriebseinschränkung. Aber die Betriebseinschränkung nahm eine ganz andere Form an, als zu erwarten war. Einige Wochen später wurden nämlich ungelernete Arbeiter und Arbeiterinnen mit dem horrenden Lohn von 9 und 5 Mk. eingestellt. Diese unelblichen Zustände werden noch durch das Benehmen der sogenannten Vorgesetzten den Arbeitern gegenüber unelblicher. Da ist zum Beispiel als Betriebsleiter der Kaufmann W. B. Dieser Herr rühmt sich immer mit seiner 20jährigen Tätigkeit. Worin die besteht, ist uns nicht ganz klar. Jedenfalls besteht sie darin, Leute zu tyrannisieren und zu beleidigen. Die Geschäftsleitung war auch so freundlich, unsere Verbandskollegen zum Austritt aus unserem Verband zu zwingen und ihnen das Ehrenwort abzunehmen, nicht wieder in den Verband einzutreten. Alle Achtung für solch eine Firma, die das Koalitionsrecht ihren Arbeitern verbietet! Wir richten an alle Kollegen die Bitte, Neu-Ruppin zu meiden, denn die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind sehr traurige.

Berlin. Die Generalversammlung vom 8. August ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des verstorbenen Kollegen Marquardt in der üblichen Weise.

Die Wahl von fünf Mitgliedern zum Verbandsvorstand gestaltete sich zu einer lebhaften Debatte über die Kandidatenfrage. Nach 1 1/2 stündiger Diskussion, an welcher sich 12 Kollegen beteiligten, wurde die Wahl per Stimmzettel vollzogen und gingen als gewählt hervor: Karl Schulze, Klar, Kempte, Otto Richter und Ernst. Zu Revisoren zum Verbandsvorstand wurde unter anderen auch Jahn vorgeschlagen. Brückner weist auf den Zahlstellenbeschluß hin, nach welchem Jahn innerhalb 2 Jahren kein Vertrauensposten übertragen werden soll. Jahn fürzte hierzu aus, daß Brückner derjenige wäre, welcher gegen ihn die Verleumdungen eingeleitet habe und erklärte denselben für einen Schurken und Verleumder. Brückner legte hierauf sein Amt nieder. Die Versammlung mußte wegen großer Unruhe auf 15 Minuten vertagt werden. Nach Wiedereröffnung gingen verschiedene Anträge bezüglich der Sache Jahn und Brückner ein, die jedoch abgelehnt wurden. Einstimmig angenommen wurde folgender Antrag:

„Brückner übernimmt wieder die Leitung der Geschäfte, weil der Kollege Jahn niemanden beleidigen kann, des weiteren ist derselbe als nicht anwesend zu betrachten.“

Brückner dankte hierauf für das Vertrauen der Versammlung. Nach kurzer Debatte über die Kandidaten wurden Freudenreich, Brucks und Richard Schneider als Revisoren für die Verbandskasse gewählt.

Hierauf wurde ein Antrag Gerhard, den Geschäfts- und Kassenbericht zurückzustellen, um erst die Wahlen zur Ortsverwaltung vorzunehmen, angenommen.

In die Rechtsschutzkommission wurden Bergmann, Lemser, Wähler, Hanke und Scholz gewählt. Zur Wahl des zweiten Vorsitzenden erklärten sich von den vorgeschlagenen Kandidaten nur Schade und Hanke bereit, das Amt anzunehmen. Im Verlauf der Diskussion über die Kandidaten trat Schade zugunsten Hankes zurück und wurde letzterer mit großer Mehrheit gewählt. Als Revisoren zur Ortsverwaltung wurden Albert Hoffmann und Reiblinger wiedergewählt. Hierauf wurden Holz, Essige und Meinicke als Hilfskassierer und Conradi, Brinkmann und Jurek als deren Stellvertreter gewählt.

Die Abrechnung der Dampferpartie ergab einen Überschuß von 392,60 Mk. Dem Bibliotheksbericht zufolge ist der Bücherbestand von 1139 auf 1164 Bände gestiegen. Benutzt wurde die Bibliothek 636 mal von männlichen, 345 mal von weiblichen Mitgliedern, insgesamt 981 mal. Die Benutzung läßt viel zu wünschen übrig. Beantragt und angenommen wurde, der Bibliothek 100 Mk. zu überweisen. In die Bibliothekskommission wurde die Kollegin Oppenkostki gewählt. Zur Wahl des ersten Schriftführers erklärten sich Risch, Kalow und Siebert bereit, das Amt anzunehmen. Die Wahl wurde per Stimmzettel vorgenommen und ergab die Wahl Kalows. Der Geschäfts- und Kassenbericht wurde vertagt.

Sagen i. W. Die Hundstage, welche sonst immer erlahmend auf das Verbandsleben wirken, haben in diesem Jahre die Gemüter der Kollegen etwas in Aufregung gebracht. Die Ursache dafür ist der Verbandstag in Dresden. Auch unsere Zahlstelle befaßte sich in der letzten Mitgliederversammlung vom 16. August mit den Verbandstagsbeschlüssen. Zuerst ergriff Strohe das Wort, der die Beschlüsse des letzten Gautags einer scharfen Kritik unterzog und bemerkte, daß auf den Gautagen wohl viel geredet und beschlossen wird, daß es aber niemals zur Tat kommt. Von den Beschlüssen des letzten Gautags hätte man nichts gemerkt und die dafelbst eingebrachten Resolutionen wären eben auch nur Resolutionen geblieben. Er ermahnt die Mitglieder, bei der Wahl des Delegierten vorsichtig zu sein und nur solchen Kollegen hinzufenden, der auch gewissenhaft die Interessen der hiesigen Zahlstelle vertritt. Der Verbandstag hätte diesmal ein ganz minimales Resultat gezeitigt, das mit den entstandenen und noch entstehenden Kosten nicht in Einklang zu bringen ist. Diese Beschlüsse wären auch durch eine Urabstimmung zu erledigen gewesen. Darauf bespricht der Vorsitzende Duesel die diejenigen Beschlüsse des Verbandstags, welche für unsere Organisation von großem Nutzen sind. Er erinnert an den weiteren Ausbau der Arbeitslosenunterstützung, an die Krankenunterstützung für weibliche Mitglieder, an die Hinterbliebenenunterstützung usw., wofür wir dem Verbandstag dankbar sein müßten. Allerdings gab er auch zu, daß der Verbandstag hätte bessere Resultate bringen können. Er bedauerte lebhaft, daß die Krankenunterstützung für männliche Mitglieder abgelehnt wurde, wozu doch wahrhaftig kein Grund vorhanden war. Es wäre doch wahrlich besser gewesen, wenn der Beitrag auf 50 Pf. beschloßen und diese Unterstützung eingeführt worden wäre. Die jetzige Erhöhung von 10 Pf. pro Woche würde gerade in den kleinen Zahlstellen keine Billigung finden, da doch für dieselben so gut wie gar nichts geboten wird. Ferner erhebt Redner lebhaften Protest gegen den Beschluß des Verbandstags, daß künftig nur auf 300 Mitglieder ein Delegierter zum Verbandstag kommen soll. Er erblickt darin eine Zurücksetzung der kleineren Zahlstellen, welche künftig überhaupt nichts mehr zu sagen hätten. Es sollte doch mehr Rücksicht auf die kleinen Zahl-

stellen genommen werden, damit die großen Zahlstellen mit ihrer erdrückenden Majorität nicht allein nur solche Anträge beschließen, welche nur den Großstädten angepaßt sind. Ferner bedauert Redner, daß unser Redakteur von verschiedenen Seiten angegriffen wurde. Er für seine Person hält die Richtung, welche Schmidt in unserer Presse eingeschlagen habe, für richtig. Maifeierartikel usw. gehören nicht in ein Gewerkschaftsblatt, das ist Sache der Parteipresse. Es möge auch auf solche Mitglieder Rücksicht genommen werden, welche sich vermöge ihrer politischen Gesinnung auf einem anderen Standpunkt befinden. Die Gewerkschaftspresse möge auch ihrem Inhalt gemäß nur als solche gelten, wenn immer gesagt wird, es fände jeder Aufnahme in unserem Verband, gleichviel welcher Religion und Partei er angehöre. Weiter bedauert Redner, daß gerade auf solche Mitglieder, welche politisch auf einem anderen Standpunkt ständen, ein gewisser Zwang ausgeübt würde, sozialdemokratisch zu werden. Er finde darin einen großen Mißgriff der Organisation, welche äußerlich frei, neutral gelten will. Das wäre auch nur der Grund, weshalb der christliche Verband entfallen und solche riesige Fortschritte, besonders in Rheinland und Westfalen mache. — Ob durch den Wechsel des Vorstandes unser Verband Fortschritte machen wird, bezweifelt Redner. Er bedauert, daß unser altemährter Vorsitzender Dietrich ohne stichhaltige Gründe zur Ruhe gesetzt und der Verbandsvorstand nach Berlin verlegt wurde. Die dadurch entstehenden enormen Kosten hätten besser für andere Zwecke ausgegeben werden können; als Fortschritt wäre das auf keinen Fall zu bezeichnen. Zum Schluß fordert Redner die Kollegen auf, kräftig darauf zu dringen, daß ein besoldeter Gauleiter in den zehnten Gau angestellt würde. Hier in Rheinland und Westfalen tut am meisten Hilfe not. Er sieht die Zeit kommen, wo es vielleicht zu spät wäre, und der christliche Verband zu festen Fuß gefaßt hätte. Reicher Beifall bekundete, daß sich die Mitglieder mit den Ausführungen des Vorsitzenden einverstanden erklärten. Währendem war folgende Resolution von Kollege Strohe eingegangen, welche einstimmig angenommen wurde:

„Die am heutigen Tage stattfindende Versammlung bringt ganz energisch auf die Anstellung eines besoldeten Beamten für Gau 10.

Sie spricht ferner ihr Bedauern darüber aus, daß auf dem letzten Verbandstag über den kleinen Zahlstellen der Stab in der Weise gebrochen worden ist, daß auf ferneren Verbandstagen die kleinen Zahlstellen durch den neuen Wahlmodus überhaupt nicht mehr vertreten sein werden.

Über die Angriffe auf Kollegen Schmidt spricht die Versammlung, entgegen der Zahlstelle Frankfurt, Schmidt ihr vollstes Vertrauen aus und wünscht ferner, daß unsere Verbandszeitung den Neutralitätsstandpunkt auch für die Folge behalten möge.

Mit der Verlegung des Wortortes sowie mit der Anstellung eines neuen Vorsitzenden kann sich die Versammlung ebenfalls nicht befremden. Sie dankt dem alten bewährten Vorsitzenden Dietrich für seine bisherige rege Tätigkeit und spricht ihr lebhaftes Bedauern aus, ihn aus seinem Amte scheiden zu sehen.“

Bei der Wahl eines Delegierten zum Goutag erhielten Strohe und Dueseleit gleiche Stimmenzahl. Das Los entschied für Dueseleit, der versprach, in der bereits angeführten Weise die Interessen der Zahlstelle Hagen zu vertreten.

Hannover. Am Sonnabend den 6. August tagte unsere vierteljährliche Generalversammlung, die leider nur schwach besucht war. Zunächst gab Studenbrock den Geschäftsbericht, demzufolge der Mitgliederbestand 490 beträgt, was einen Verlust von 34 Mitglieder bedeutet. Der Vorsitzende bedauert die immer noch zunehmende Arbeitslosigkeit von Seiten der hiesigen Kollegen, denn trotzdem das letzte Quartal im Zeichen des Verbandstags stand, waren die betreffenden Versammlungen durchweg schlecht besucht. Ein durchaus bedauerliches Zeichen sei auch der zahlreiche Abgang der weiblichen Mitglieder. Die bei der Firma Molling beschäftigten Mädchen fügen sich durch ihren Austritt aus dem Verband noch größeren Schaden zu wie bei anderen Firmen, denn die Firma Molling hat erklärt, daß die von ihr gemachten Zugeständ-

nisse nur für Verbandsmitglieder gültig seien, und entlohnt infolgedessen einen Teil der nichtorganisierten Kolleginnen unter Tarif.

Alsdann wurde auf Anregung Kornackers der Vorstand beauftragt, einem seit längerer Zeit vorliegenden Versammlungsbeschuß nachzukommen, demzufolge die im vergangenen Herbst mit den Prinzipalvereinbarten „Allgemeinen Bestimmungen“ gedruckt und jedem Mitglied zugänglich gemacht werden sollen.

Hierauf gab Greve den Kassenbericht. Im Anschluß an den Kassenbericht machte Studenbrock darauf aufmerksam, daß vom 1. Oktober ab der vom Verbandstag festgesetzte erhöhte Beitrag in Kraft tritt, aus welchem Grunde sich noch eine später stattfindende Versammlung mit der Frage zu beschäftigen habe, ob für Hannover der Beitrag auf 50 Pf. festgesetzt werden soll, oder ob auf andere Weise für die Deckung der nicht unerheblichen örtlichen Ausgaben Sorge getragen werden soll. Eine Diskussion hierüber fand nicht statt.

Hierauf wurde von Mühlhahn der Bibliotheksbericht gegeben: Die Bibliothek wurde in der Zeit vom 1. Januar 1904 bis 1. August von 36 männlichen und 12 weiblichen Mitgliedern benutzt. Gelesen wurden 120 Bücher. Nicolai bedauert die mangelhafte Benutzung der Bibliothek und empfiehlt die Anschaffung von Reuters Werken in Reclamischer Ausgabe. Diese Angelegenheit wurde jedoch vertagt.

Bei der nun folgenden Ersatzwahl zum Vorstand ersucht der Vorsitzende die Kollegen, bei der Auswahl der vorzuschlagenden Kollegen recht vorsichtig zu sein, damit nicht wieder solche Leute in den Vorstand gewählt würden, wie das bei der im Januar stattgehabten Neuwahl geschehen ist. Hierauf wurden Hey und Herzog gewählt.

Zur Wahl des Gauvorstandes ergriff zunächst Kornacker das Wort und legte in kurzen Worten der Versammlung einen Bericht über die 2 1/2-jährige Tätigkeit des bisherigen Gauvorstandes vor, woraus zu entnehmen ist, daß sich die Zahl der Einzelmitglieder im Gau verdoppelt hat. Goppert spricht dem Gauvorstand für seine mühevollen, von Erfolg gekrönte Arbeit seine Anerkennung aus und empfiehlt die Wiederwahl des alten Gauvorstandes. Aus der nun folgenden Wahlhandlung gingen Kornacker, Sorge und Dolle als gewählt hervor.

Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß in der Buchbinderei von Tasche die neunstündige Arbeitszeit noch nicht eingeführt ist, und ersucht den anwesenden Altgesellen Wucherpfennig, sich hierzu zu äußern. Wucherpfennig bemerkt mit wenigen Worten, daß diese Angelegenheit in den nächsten Tagen geregelt würde. Goppert mißt den bei Tasche beschäftigten Kollegen die meiste Schuld zu und betont, daß, wenn sie alle dem Beispiel des Kollegen Penner gefolgt wären, die Sache schon längst aus der Welt geschafft wäre.

Hamburg. Am 30. Juli fand unsere vierteljährliche Generalversammlung statt. Den Geschäftsbericht gab Küster wie folgt: Die Tätigkeit im zweiten Quartal war gegenüber dem vorhergehenden eine sehr lebhaftere, drückte der bevorstehende Verbandstag auch alle übrigen Sachen so ziemlich in den Hintergrund, so war trotzdem die zu verrichtende Organisationsarbeit eine äußerst große, zumal wenn man berücksichtigt, daß die Ausübung der Funktionen nur auf einzelnen lastet und diesen auch nur nach Feierabend die Abendstunden zur Verfügung stehen. Die beim Verbandsauschuß eingereichte Beschränkung über den vom Verbandsvorstand nicht erfolgten Ausschluß des Kollegen F. Haß wurde auch vom Ausschuß abgelehnt. Wir gaben uns mit dem Entschluß zufrieden, weil wir die ganze Geschichte herzlich satt hatten und uns dadurch ein großer Teil Zeit geraubt worden ist, den wir im Interesse der Organisation besser hätten anwenden können, wenn unserem Antrag das erstmal vom Verbandsvorstand wäre entsprochen worden. Auf dem Verbandstag wurde von unserer Zahlstelle ein weiterer Antrag nicht gestellt, wohl aber lagen von Grimm und Haß Anträge und Denkschriften vor, welche besagten, daß von der Zahlstellenverwaltung und vom Bevollmächtigten Schrenerklärungen abgegeben werden sollten, welche aber abgelehnt wurden. Die mit der Untersuchung betraute Kommission gab in der Ausschlußangelegenheit Haß, nach eingehender Prüfung des Materials, die Erklärung ab: Haß

hätte unbedingt ausgeschlossen werden müssen. Dieses Urteil beweist die Richtigkeit des gestellten Antrags von Seiten der Lohnkommission. — Der Besuch in einigen Versammlungen war ein sehr guter, ließ aber in einigen viel zu wünschen übrig. Die Lohnkommission hatte fünf Sitzungen, Vertrauensmänneritzungen fanden zwei und Werkstubeitzungen fanden elf statt. Bei letzteren handelte es sich hauptsächlich um Nichteinhaltung des Tarifs. Bei zwei Firmen mußte wegen ungünstiger Konjunktur von ersten Schritten Abstand genommen werden. — Die Streitfrage Büch kontra Grimm fand in einer Schiedsgerichtssitzung ihre Erledigung. Drei Sitzungen fanden in Gemeinschaft mit dem Gewerkschaftskartell statt, wovon sich zwei mit der Erbauung des Gewerkschaftshauses beschäftigten. Die Kommission zur Ausarbeitung der Anträge zum Verbandstag gebrauchte drei Sitzungen. Auffallend ist hier die hohe Zahl Austritte der weiblichen Mitglieder und sind es hauptsächlich solche, die erst kurze Zeit der Organisation angehören und bei Arbeitslosigkeit nicht gleich wieder in der Branche Stellung bekommen können, zu einem anderen Beruf greifen und der Organisation Valet sagen. Unsere Lokalkasse schließt im Verhältnis des vorhergegangenen Quartals günstiger ab. Es herrscht jedoch gegenwärtig eine große Geschäftsklaue, welche das Heer der Arbeitslosen an Orte bedeutend vermehrt hat, eine bessere Unterstützung unseres Arbeitsnachweises von Seiten der in Stellung befindlichen Mitglieder wäre sehr erwünscht. Der Kassenbericht wurde von Rippe gegeben. Das Gesamtvermögen der Lokalkasse beträgt 1509,49 Mk., wovon 1000 Mk. beim Gewerkschaftshausfonds und 285 Mk. bei der „Produktion“ belegt sind.

Worst verlangt Aufklärung, wie der Vorstand dazu kommt, einem gemäßigten Kollegen 8 Wochen lang 3,50 Mk. pro Woche aus der Lokalkasse zu gewähren. Rippe erklärt, dieser Fall betreffe den Kollegen Küster, der seit 16 Wochen infolge Maßregelung arbeitslos sei und habe K. mit der Gemäßigtenunterstützung des Verbandes auch die der Lokalkasse erhalten. Worst tadelt in scharfen Worten das Verhalten des Vorstandes und spricht ihm die Berechtigung ab, solche ohne Versammlungsbeschuß zu gewähren. Küster wendet sich gegen die Vorwürfe von Worst und betont, daß der Vorstand sich im Rahmen der Geschäftsordnung gehalten habe, die unter anderem besagt: „Bei eigener Maßregelung wegen Tätigkeit in Sachen der Verbandskollegen kann eine Unterstützung bis zur Höhe des verdienten Lohnes für die Zeit von 8 Wochen bewilligt werden; dieselbe wird vom Vorstand von Fall zu Fall geprüft und festgesetzt.“ Hundt kann sich mit dem Vorgehen von Worst nicht einverstanden erklären, indem die Revisoren keinerlei Monitas hätten.

Den Bericht vom Arbeitsnachweis gibt Seebald, den Bibliotheksbericht Pfennig. An Büchern wurden in diesem Quartal ausgeliehen 62 Bände.

Ein Antrag Schlegel, die Quartalsberichte zu sammeln und am Schluß des Jahres in Druck zu geben, wird einstimmig angenommen. Hierauf gibt Hundt die Abrechnung von der Wohlthatigkeits-Matinee im „Gen-Theater“, die einen Überschuß von 211,26 Mk. erzielte. Gezigt wurde, daß einige Kollegen noch nicht mit ihren Karten abgerechnet. Küster begründet folgende vom Vorstand eingebrachte Resolution: „Abgereifte Mitglieder der Zahlstelle treten nach Wiedereintritt in die Zahlstelle in ihre alten Rechte wieder ein, wenn sie sich bei ihrer Abreisungsgemäß abgemeldet und den Nachweis erbringen, daß sie während dieser Zeit ununterbrochen dem Verband angehört haben.“ Dieselbe wird einstimmig angenommen. Über den Bierboykott referierte Pfennig, welcher ausführt, daß es Pflicht eines jeden Kollegen sei, die Brauereiarbeiter zu unterstützen und kein boykottiertes Bier zu trinken. Leider sei es aber als eine traurige Tatsache zu konstatieren, daß einige Kollegen, die früher sogar die erste Rolle in der Zahlstelle gespielt haben, sich des Genusses von boykottiertem Bier nicht enthalten können. Schlegel erwartet von dem gesunden Sinne der Hamburger Kollegen, daß sie den Brauereiarbeitern zum Siege verhelfen und der Hamburger Scharfmacherclique eine Niederlage bereiten. Küster weist darauf hin, daß wenn derartige Fälle, wie heute angedeutet, sich wiederholen sollten, der Vorstand der nächsten Versammlung diese Boykott-

fürder unterbreiten werde. Hierauf werden auf Ansuchen der Boykottkommission zwölf Kollegen zur Unterstützung und besseren Durchführung der Kontrolle gewählt. Von Ahlefeldt wurde hierauf der Vorstand aufgefordert, dem Kollegen Haß mitzuteilen, daß sein Ausschluß nicht erfolgt sei, und seinem Wiederbesuchen der Versammlung nichts im Wege stehe. Der Antrag wird abgelehnt. Für die ausscheidenden Revisoren Borst und Wagner wurden Wendt und Andersen gewählt. Nach Erledigung innerer Vereinsangelegenheiten fand Schluß der manchmal stürmisch verlaufenen Versammlung statt.

Briefkasten.

M. M. in L. Signet sich nicht zum Abdruck.
 W. J. in D. Sie müssen bitte immer bis Dienstag bestellen, wieweil Zeitungen Sie mehr gebrauchen, sonst kann ich späterer Nachlieferung nicht immer genügen.
 F. M. in R. Im Kuwert waren nur 50 Pf. enthalten. Zurückgestellt: Bericht aus Lübeck, Plauen u. München.

Adressen der Gaubevollmächtigten.

Gau VIII. **Gaubort Hannover:** Heinrich Kornacker, Herrenhausen-Hannover, Herrenhäuserstraße 12 C. III. (Vertrauensmann für Detmold: Karl Arning, Schorenstr. 64; für Minden i. W.: Otto Schulze, Hufschmiede 21; für Göttingen: Ernst Lesche, Beerder-Chaussee 36 II; für Marburg i. Hessen: Heinr. Engel, Lutherischer Kirchhof, 7-8 Uhr abends.

Gau XVII. **Gaubort München:** Leonhard Bauer, München, Schleichheimerstr. 106 III. (Vertrauensmann für Freising: F. Hausgischwenter, Biegelwirt I, Ml. 16 M., Az. 9-10 St.; für Landsbut: Jos. Bessely, Kirchgasse 349, Ml. 17 M., Az. 9 bis 10 St.; für Donaumdrth: Alois Schropp (Buchdruckerei L. Auer), Ml. 17 M., Az. 9 St.; für Landsberg a. Lech: Jul. Schmidt, Buchbinderei Egger).

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Mürnberg: F. Kimm, Kernstraße 46 I.
 Zwidau i. S.: D. Hunger, Gewandhausstraße 5 II.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszähler.

Duisburg-Ruhrort. Z. A. Stiefemann, Klosterstr. 8 I; von 12-1/2 bis 7-8 Uhr, Sonntags von 9-10 Uhr.
 L. U. Ml. 21 M., Az. 9-10 St.
 Finsterwalde. Z. M. Krüger, Große Ringstraße 8; von 12-1 und 1/2-7 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Ml. 18 M.
 H. Kiebel, Babergasse.

Auffung.

Für die Ausgesperrten in Danemart sind außer den bereits quittierten 2019,67 Ml. noch eingegangen aus Berlin von der Werkstube Fäsig 17,05 Ml. und der Werkstube Kühn & Söhne 28,25 Ml.
C. Pauelsen.

An die Kollegen Falkensteins!

Nachdem es trotz mehrfacher Versuche, die Organisation hier in unserem Orte vorwärts zu bringen, nicht gelang, ja, nachdem ich sogar die Wahrnehmung mache, daß einzelne Kollegen in der Agitation sehr nachlässig werden, sehe ich mich veranlaßt, immer wieder die bereits organisierten Kollegen ernstlich an ihre Pflicht zu erinnern. Kollegen, es genügt nicht, daß man an einem Orte wie Falkenstein als Verbandsmitglied seine Beiträge entrichtet und aus Gewohnheit seine Zeitung verlangt, sondern die Kollegen müssen sich mehr um die Organisation kümmern. Jeder einzelne, der von der Notwendigkeit derselben durchdrungen ist, der einmal begriffen hat, daß die heutige soziale Stellung des Arbeiters den Zusammenschluß aller Kräfte energisch fordert, der muß auch für diese Organisation tätig sein und dahin streben, daß die Reihen der kämpfenden Brüder ständig wachsen. Blickt um euch, Kollegen, Hunderttausende anderer Berufsangehöriger stehen festgesetzt dem Ansturm des Unternehmertums gegenüber. Und ihr, Kollegen, wollt dahinter bleiben, nach dem ersten Schritt mutlos die Flinte ins Korn werfen? Alle diese Kämpfe können nur geführt, Opfer können nur gebracht werden, wenn ein jeder Mann seine Pflicht ausübt!

Nun, Kollegen, ich hoffe, daß auch ihr nur dieser Aufforderung bedurft, um für unseren Verband tätig zu sein und ferner noch alle fern-

stehenden Berufskollegen heranzuholen. Sei ein jeder ein Agitator für unsere Organisation. Ihr habt täglich Gelegenheit, die Fackel der Aufklärung in die uns noch fernstehenden Kreise hineinzuworfen. Handelt danach, dann werden wir in nicht ferner Zeit auch die Arbeitsverhältnisse ändern können. Aber auch nur dann, wenn jeder mitarbeitet!
 E. K.

An die Mitglieder des Gau IX.

Alle Zuschriften, betreffend An- und Abmeldungen sowie Beitragsleistungen, sind von jetzt ab an den Kassierer Fritz Eitel, Frankfurt a. M., Musikantenweg 41 part., zu richten. Alle übrigen Zuschriften wie bisher an den Gaubevollmächtigten P. H. Betrost, Frankfurt a. M., Keplerstr. 33 I.

An die Mitglieder des Gau X.

Die Zahlstelle München als Gauvortort wählt in ihrer letzten Generalversammlung an Stelle des bisherigen Gauvorsitzenden den Kollegen Leonhard Bauer, Schleichheimerstr. 106 III. Sämtliche Briefe und Geldsendungen sind von nun ab an dessen Adresse zu senden.

Mit kollegialem Gruße
Der Gauvortort.

Anzeigenteil.

Zahlstelle Berlin.
 Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß unser treues Mitglied, der Goldschmittmacher
Hermann Marquardt
 am 30. Juli plötzlich verstorben ist. [1.30]
 Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!
 523] **Die Ortsverwaltung.**

Zahlstelle Stuttgart.
 Samstag den 20. August, abends 1/8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Göltingerstr., Sängersaal
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.
 524] **Tagesordnung:** [3.20
 1. Wahl von Mitgliedern zur Tariffkommission.
 2. Beschlußfassung über die Erhöhung unserer Beiträge.
 3. Fragelasten — Verschiedenes.
 Mit Rücksicht auf die auswärtig wohnenden Mitglieder beginnt die Versammlung um 8 Uhr. Es ist Pflicht aller Mitglieder, in der Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Montag den 5. September in Dinkelsacker's Garten und Saal
Feier des Guten Montag.
 Nachmittags Konzert, abends Ball, Kinderbescherung, Glücksrad usw.
 Wir ersuchen die Mitglieder, ihre Kinder in die Listen einzuzichnen. Einzelnstehende Mitglieder können letzteres in der Versammlung.

Sonntag den 21. August treffen sich unsere Mitglieder von 4 Uhr ab auf der „Umlandhöhe“.
Der Vorstand.

Buchbinder-Männerchor Leipzig.
 Sonntag den 28. August

Kinder-Fest in den 3 Mohren.
 Passive Mitglieder haben ihre Kinder bei dem Vorsitzenden Kollegen S. Bergmann oder Donnerstag in der Singstube (3 Mohren) anzumelden. Alle Mitglieder und deren Familie sind freundlichst eingeladen.
 Anfang punkt 1/4 Uhr. [1.50
 525] **Der Vorstand.**

Unlieb verspätet!!!
 Unserem lieben Freund und Kollegen [1.00
Albert Engelke
 zu seinem Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche und
dreifach donnerndes Hoch!
 Der Junggesellenklub Dortmund.
 Fritz Erny. A. Ernst. W. Flore. H. Geissler. P. Glas. Gust. Schaezle.
 526]

Unlieb verspätet!
 Unserem lieben Kollegen [1.50
Otto Wolf
 bei seiner Abreise nach Amerika ein
„Herzliches Lebewohl!“
 527] **Zahlstelle Plauen i. V.**

Schnittfarben
 vorzüglich bewährtes Fabrikat.
 Spezialfarben: Schwarz, Liter 4 M., Rot, Liter 6 M., alle anderen Farben Liter 4 M.
 Nach auswärts Versand von 1/4 Liter an gegen Nachnahme; bei 2 Liter Porto und Verp. frei.
 Gummi Arabie, Schneeweiß, feinst franz. Bolus, Schabestärke, Dextrin billigt.
 528.] **F. E. Vörkel,** [2.60
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 44 A.

Kartonnagearbeiter
 für feinere Parfümerie-Kartonnage [2.40
 für dauernde Stellung gesucht.
 Bedeutende Kartonnagenfabrik
Lanio & Spätle,
 Frankfurt a. M. - Sachsenhausen,
 Gußtorstraße 5.
 529.]

Fachschule für Buchbinder
 Mustergiltig eingerichtete Werkstätte
 Das Schulgeld beträgt 24-Mark das halbe Jahr
 Kosten-lose Auskunft wird erteilt durch Direktor MEYER
 530] Stä. l. Staatl. Handwerker- und Kunstgewerbeschule Elberfeld

1 Probemesser umsonst
 geben jedem, der unsere Ware noch nicht kennt und gewillt ist, bei guter Lieferung von uns zu kaufen. Senden Sie diese Anzeige mit 30 J. Briefmarken (für Porto etc.) ein, so erhalten Sie ein elegantes Taschenmesser mit 3 prima Klingen, Heft fein geprägt in Altsilberoxyd, nebst reichhaltigem Katalog umsonst und frei.
Saam & Co. Stahlfabrik Foche 313, Salingen.

Restaurant zur „Guten Quelle“
 Leipzig-Rendnitz, Täubchenweg 57.
 Empfehle meine Lokalitäten allen Kollegen und Bekannten. **Gesellschaftszimmer mit Klavier**, für Werkstubeversammlungen usw. vorzüglich geeignet.
Bestgepflegte Getränke und gute Speisen. [1.00
 Achtungsvoll
Emil Weihmann.
 532]